

Pränumeration:  
mit täglicher Postversendung  
Morgen- u. Abendblatt  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.  
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
50 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Budapest ins In-  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-  
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:  
Zweidlergasse 14.

# Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumeriert  
ausserhalb  
Budapest

durch die Postämter: für Buda-  
pest im Expeditionsbureau des  
„Ungarischer Lloyd“  
Zweidlergasse Nr. 14,  
wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate: die Agent-  
schaft des „Ungarischer Lloyd“  
Sigm. Poljak, H. Rothstein-  
zasse 10, Haasenstein & Vogler,  
Rudolf Mosse, A. Oppelitz; in  
Aussiedlung: Naubach's Annoncen-  
Bureau in Dresden: G. L. Dautz  
& Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf  
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-  
chen, Nürnberg, Bremen; Haasen-  
stein & Vogler in Hamburg, Ber-  
lin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,  
Zürich; Havas-Lafitte-Bullier  
& Co. in Paris.

Nr. 167.

Budapest, Freitag, 24. Juli

1874.

## Zur Debatte im Reichstage.

Budapest, 23. Juli.

Einer der Redner der gemäßigten Linken, Herr Georg Nagy, erhob sich heute in selbst nicht durch die Nachtruhe abgekühltem heftigem Zorn, um zu erklären, Herr August Pushty habe die Linke provoziert und sie werde nun reden. Er sprach auch, sehr lange, sehr viel, sehr heftig (der Präsident mußte ihn zweimal zur Ordnung rufen), aber auch nicht mit einem einzigen Wort zur Sache. Dies Auftreten ist jedenfalls selbst genug, um die Neugierde des Zuhörers anzuregen, dem eigentlichen Grunde nachzuforschen, der Herrn Nagy zu seiner langen Extemporation veranlaßt hatte. Und er hatte einen Grund und einen sehr guten Grund. Herr Koloman Tisza ist gegenwärtig nicht in Budapest. Das linke Centrum will seinem Führer die Möglichkeit gewahrt sehen, zu §. 12 zu sprechen und ist — so erzählte man sich wenigstens im Abgeordnetenhaus — entschlossen, bis er hier wieder eintritt, die Zeit mit Reden auszufüllen. Wir haben demnach Herrn August Pushty Unrecht gethan, als wir gestern sagten, er habe die vielen Redner auf dem Gewissen, die nach ihm gesprochen haben; Herrn Koloman Tisza trifft in Wahrheit dieser Vorwurf. Wir haben — wir glauben dies von uns rühmen zu dürfen — den Fähigkeiten und der Bedeutung des Führers des linken Centrums stets volle Gerechtigkeit angedeihen lassen. Aber das Vorgehen seiner Freunde legt uns doch den Gedanken nahe, daß eigentlich den bedeutendsten Mitgliedern des Hauses unter allen Umständen und zu jeder Zeit jeder, auch der kürzeste, Urlaub versagt werden müßte. Denn wird es erst zur Gewohnheit, daß die politischen Freunde eines solchen Redners ihn einen Gegenstand, über den er vielleicht gern sprechen wollte, kalt stellen und bis er zum Diner kommt, allerlei kampiren, dann steht das Haus gegenüber einem jeden Urlaubs-geld dieser Art in der Alternative, entweder sich zum Opfer zu bringen, indem es sich tot reden läßt, oder die Erholung des betreffenden Deputierten, indem es ihn zum Weibchen nöthigt und da denken wir, ist es gerade nicht edel, aber doch menschlich gehandelt, wenn wir sagen: Weiser Unrecht thun, als Unrecht leiden.

Ein Redner der durch den Eintritt Ghyczy's in das Ministerium ihres Hauptes verbannten Mittelpartei, Herr Julius Dlab, erhob einen Schmerzensschrei über getäuschte Hoffnungen, dem „Hon“ sofort eine jedenfalls zu hohe Bedeutung beilegt. Wenn dieser Schmerzensschrei überhaupt etwas bedeutet, so bedeutet er nur, daß die Mittelpartei auch heute so wenig eine in sich geschlossene Partei ist, wie sie dies zu Anfang gewesen

ist, daß sie eine Vereinigung von Malcontenten gewesen ist und daß Herr Dlab auch noch jetzt malcontent ist. Seine Kollegen aus der Mittelpartei können darum vielleicht, zum Theil wenigstens, weit zufriedener sein.

Einer der besten Redner dieser neuen Gruppe von Abgeordneten, ein Abgeordneter überdies, der Ghyczy verwandtschaftlich sehr nahe steht, Herr Emerich Huszar, hatte gestern den Herrn Finanzminister in einer Weise provoziert, die allgemeines Aufsehen erregen mußte. Man empfing den Eindruck, als habe Herr Huszar sehr gewichtige Gründe zu der Annahme, daß §. 12 und §. 108 der Wahlnovelle einen jener Fälle enthielten, für welchen sich sein Theil bei seinem Eintritt in das Kabinett auch gegenüber seinen Kollegen die Freiheit seiner Meinung vorbehalten hatte. Der Herr Finanzminister ließ diese Provokation nicht unbeachtet. Er antwortete heute, klar, bestimmt, ohne jeden Rückhalt. Er acceptirte vollständig den Satz des Abgeordneten August Pushty, daß nur Derjenige die Ausübung politischer Rechte in Anspruch nehmen dürfe, der seinen politischen Pflichten nachkomme, er erklärte, daß, wenn auch alle seine Kollegen gegen die Ausschließung Derjenigen gewesen wären, die mit ihrer Steuerzahlung im Rückstande sind, er als Finanzminister dafür eingetreten wäre, und er lieferte gleichzeitig einen drastischen Beleg für eine Behauptung, welche dieser Abgeordnete in seiner Polemik gegen Herrn Th. Pechy aufgestellt hatte. Herr Thomas Pechy hatte auf der einen Seite gesagt, die künftigen Verhältnisse machten es dem größten Theil der Steuerzahler alle drei Jahre unmöglich, ihre Steuern zu entrichten, und auf der anderen Seite wieder, er sei bereit, dem Finanzminister mit jeder möglichen Erleichterung für die Steuererhebung zu Hilfe zu kommen, und Herr August Pushty hatte mit Recht darauf erwidert, entweder stehe es nicht, daß das Steuerzahler in den Steuerzahlern alle drei Jahre wirklich unmöglich gemacht sei; stehe es aber, so könne keine Maßnahme der Gesetzgebung und Verwaltung das Unmögliche möglich machen. Heute erzählte Herr Ghyczy, seine Anordnung, die weniger zahlungsfähigen Steuerzahler sollten geschont, die zahlungsfähigen zur Zahlung angehalten werden, habe in dem einen Komitat nur die Folge gehabt, daß Niemand fortan gezahlt habe, auch Diejenigen nicht, die es bis dahin gethan hatten, nämlich die Bedürftigeren. Daß übrigens der Vorwurf, in der Erfüllung dieser Pflicht säumig zu sein, nicht sowohl die Klasse der Großgrundbesitzer trifft, als vielmehr die der mittleren, ist bereits wiederholt nachgewiesen worden.

Wir wünschten, die Klarheit und Entschiedenheit der Ghyczy'schen Enunziation auch der des Herrn Ministers des Innern nachrühmen zu können. Sei ne

Vorlage ist es, die zur Verhandlung steht. Er dringt darauf, daß das Haus nicht auseinandergehe, bis die Vorlage erledigt ist. Seine Pflicht ist es, zu jedem Amendement so Stellung zu nehmen, daß er es unbedingt als eine wirkliche Verbesserung acceptirt und so für dasselbe einzutreten, als hätte er es selbst gestellt, oder dasselbe, sei es aus Gründen, die in der Sache selbst liegen, sei es aus Opportunitätsgründen, offen und energisch zu bekämpfen. Aber sich als den widerwillig Folgenden hinzustellen — weil die Majorität es nun einmal so gewollt habe, weil der Vorschlag ja an und für sich auch gut sei, als Denjenigen, der der Opposition nicht so Starkes habe bieten wollen, aber es wohl oder übel habe bieten müssen — dies ist nicht der Ton, in welchem ein Minister für eine Bestimmung zu sprechen hat, die in sein Ressort fällt. Wenn das Kabinett im Ganzen die Aufgabe hat, das Haus zu führen, so hat jeder einzelne Minister nicht außer Acht zu lassen, daß für sein Ressort ihm die Führerrolle zufällt und Ton und Sprache des Führers gebührt. Wir haben Nichts dagegen, daß man der Opposition sachliche Zugeständnisse mache; aber ihr die Bestimmtheit der Haltung zum Opfer zu bringen, dazu hat weder die Regierung im Ganzen, noch weniger aber ein einzelnes Mitglied derselben das Recht.

Der Vertreter des Herrn Justizministers, Herr Csereghy, sprach lange und citirte viel. Daß irgend ein Wahlgesetz eine Strafe gegen einen wegen Preßdelikts oder wegen eines anderen Delikts Verurtheilten verfüge, welche nicht schon durch das gewöhnliche Strafgesetz verfügt ist, hat er nicht nachzuweisen vermocht.

Ihre Bedeutung verdankt die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses dem Auftreten des Finanzministers. Wir stehen nicht an, heute unserer Ueberszeugung Ausdruck zu leihen, daß eine Bemerkung, wie sie gestern der Abgeordnete Thomas Pechy gethan hat, eine Bemerkung, die leicht von der Höflichkeit oder der Nachlässigkeit als eine Ermunterung aufgefaßt werden konnte, die Pflichten gegen den Staat nicht pünktlich zu erfüllen, nicht ohne scharfe Zurückweisung hat bleiben dürfen, wie sie ihr eben von Seiten des Abgeordneten August Pushty zu Theil geworden ist. Wenn Jemand von der Rednertribüne des Abgeordnetenhauses mit einer gewissen Kommissiv von den mancherlei Gründen spricht, die hier und da ein Einzelner für seine Neigung anführt, sich der Pflicht der Landesverteidigung zu entziehen, so wird Jedermann das schärfste Wort der Abweisung für das rechte Wort zur rechten Zeit erklären. Nun, für uns wiegt, wie die Verhältnisse liegen, die Pflicht der Steuerzahlung so schwer, wie die der Landesverteidigung, und daß im Hause eine allzu weit getriebene Milde in der Beurtheilung ihrer Ueber-

## Montenegro und die Montenegriner.

II.

Mein gütiger Wirth machte mich mit seinem Freunde, dem Schulinspektor bekannt, einem geborenen Dalmatiner. Die Befürchtung, die ich in Cattaro hatte äußern hören, daß das montenegrinische Volk sehr bald das von Dalmatien in Gessittung und Bildung überflügeln werde, mußte ich für begründet erachten nach dem, was ich nun hörte. Es bestehen bereits 42 Schulen mit 48 Lehrern im Lande. Außerdem hier in C. ein Gymnasium mit vier-jährigem Kursus, mit fast lauter Lehrern aus Serbien, der Wojewodina und Dalmatien. Ferner eine Mädchenschule, in der u. A. Musik unter einem böhmischen Lehrer getrieben wird. Der Schulinspektor pries mir den Eifer, mit dem, unterstützt durch große natürliche Anlagen, die Jugend sich dem Studium hingibt. Keine der Klippen einer größeren Stadt gefährde daher in dieser Abgeschlossenheit die Jugend. Da ich in Mitten der 30 Junglinge des Gymnasiums wohnte, entging mir nicht der Eifer, der sie besetzte; von Tagesgrauen bis in die Nacht ertönte in den freien Stunden das laute Memoriren durch Säle und Gänge. In dem gemeinsamen Schlafsaal, in den ich blickte, sah es wie in einer Kaserne aus; jeder Schüler hatte sein ganzes Waffengeräthe blank geputzt über seinem Bette hängen. Keiner der Dorflehrer erhält, außer Wohnung, Feuerung und etwas Geld oder Gartenland, unter 200 fl. Gehalt. Mit dem nächsten Jahre soll auch der Turnunterricht in den Schulen eingeführt werden.

Der Fürst, so rühmte mir der Schulinspektor, lasse ihm in seinem Wirken völlig freie Hand; es komme ihm nur darauf an, daß die Jugend recht viel lerne. Erfüllt es nicht mit Achtung, wenn man sieht, wie der Fürst die Einfalt der Sitten seines Volkes ohne ihre Härten, bewahrt; sich zur Hebung desselben nicht mit Schneider und Kochkünstler oder Wucherer verbündet, sondern mit dem Lehrer? Ist es nicht eine erfreuliche Erscheinung, den

Willen eines ertauchten kleinen Fürsten ungeschwächt und unentwurzelt leben und Gestalt gewinnen zu sehen? — Gegen Mittag wurde ich dem Erzbischofe, der im Kloster wohnt, vorgestellt. Bekanntlich war bis auf Danilo, den ersten weltlichen Herrscher der Vlada (der heilige Herr), Bischof und Herrscher in einer Person! — Ein schöner alter Herr, der Kirchenfürst der „schwarzen Berge!“ sagte ich meinem Begleiter, als die hohe, langbartige Gestalt mit Würde eintrat; „und eine Seele von Mensch dazu“, erwidert ich zur Antwort. Er ließ mich nach meiner Heimath fragen. Als ich von dieser Umgebung hinaus die Gedanken in das gottgesegnete Vaterland wandern ließ, konnte ich es dem alten Herrn nachfühlen, daß er, wie er mir sagen ließ, ganz angstlich gestimmt worden wäre, als er zum ersten Male, sein Vaterland verlassend, durch Deutschland nach Petersburg zur Bischofswürde gereist und sich so plötzlich inmitten einer ungeahnten Kultur gesehen.

Ich ließ ihn nach der Zahl der ihm unterstellten Geistlichen fragen; er gab sie auf 300 an, und das stimmte mit der Zahl der Ortshäupter überein, die mir bekannt war. Da dieselben aber, ließ er mir sagen, oft nur klein und arm, so müsse der Pfarrer wie ein Bauer arbeiten, um leben zu können. So erklärte es sich mir, daß ich in keinem montenegrinischen Dorfe ein geistliches Kleid gesehen, das wohl nur für die kirchlichen Funktionen angelegt wird. Nach dem Genuße einer Tasse Kaffee verließ ich das schmucklose Empfangszimmer, vom Bischofe an der Treppe einem Klostergeistlichen übergeben. Derselbe führte mich in die einfache kleine Kirche und öffnete mir sofort den Sarg des wunderthätigen h. Peter, des oben erwähnten Vladika. Das Gerippe deckte ein kostbarer Teppich und auf demselben stand ein blechener Teller mit frommen Spenden. Auch ohne ein Wunder zu begehen, gab ich dem Knochenmanne. Rechts von der Thüre stand der Sarg des gemordeten Danilo, links der seines Onkels und Vorgängers, des letzten Vladika; eine einfache schwarze Decke, mit Silberband gefaßt, deckte Beide.

Vor dem Klostereingange liegt der Mali Sbor (sborit versammeln), wo sich in früheren Zeiten das Volk um seinen Vladika versammelte, dieser auch durch dasselbe erwählt wurde. Es ist ein kleiner kreisrunder, mit Steinplatten belegter und von Steinigen umgebener Platz, der einen weiten freien Plan abwärts des Hügels beherrscht. Wenn das Klosterglöcklein erschalle, mußte die Debatte verstummen. „Badi po tu ojemu, Vladika!“ (es sei, wie Du es wünschst, heiliger Herr!) rief das Volk. Jetzt steht dem Fürsten der Senat, aus 12 Mitgliedern zusammengesetzt, als oberster Gerichtshof sowohl als auch als Ministerrath zur Seite.

Wir machten uns auf den Weg zum Redakteur des „Montenegrinois.“ Wir betraten eine von den Hütten, stiegen eine enge steile Treppe hinauf, durchschritten einen weiten Vorraum, den der Himmel durch das durchlöcherne Dach erhellte, und traten in zwei ganz wohnlich eingerichtete kleine Zimmer. Die wahrhaftig überheizten Räume ließen uns den Mann der Presse in Hemdsärmeln zwischen seinen Blättern finden. Ich wurde angenehm überrascht, mich einem des Deutschen vollständig mächtigen, intelligent aussehenden jungen Manne mit den verbindlichsten Manieren gegenüber zu sehen. Er ist aus Bukovar gebürtig. Sein Blatt erschien bis dahin einmal wöchentlich, sollte aber binnen Kurzem seinen Lesern zweimal gereicht werden, die sich im Augenblicke auf 700 belaufen. Es befließigt sich des reinsten Serbisch, dessen auch die Montenegriner in ihrer Umgangssprache sich rühmen wollen, der sogenannten „heiligen Sprache“ der Seelen, in der die Bibelübersetzung des Methudius und Cyrillus aus dem 9. Jahrhundert geschrieben. Von diesem Buche soll übrigens nur noch ein halbes Exemplar in den Händen eines Edelmannes in Moskau existiren.

In dieser heiligen Sprache nun kämpft mit heiligem Eifer unser Redakteur für das heilige Recht der Serben auf die Herstellung des alten Serbenreiches, wie es im 14. Jahrhundert unter Stephan Dusan bestanden. Als er mich auf ein Briefcouvert schreiben sah:

etzung augenblicklich dem schärfsten Tadel bezeugt ist; daß der Finanzminister heute in ihrer Betonung eine so unbegreifliche Strenge an den Tag gelegt hat, das stellt uns in den Augen jedes Unbefangenen höher, das stärkt unseren Kredit im Auslande, den wir leider noch immer in Anspruch nehmen müssen, mehr, als alle eitle Ruhmredigkeit und Lobpreisung einer von den Wenigsten gekannten guten alten Zeit.

**Budapest, 23. Juli.** (Zum serbischen Kongress.) „Besti Naplo“ erhält von „einem sehr hervorragenden Mitgliede“ des serbischen Kongresses aus Karlowitz folgendes Telegramm: „Das Karlowitzer Telegramm des „Ang. Lloyd“ war tendenziös; die Majorität der gemäßigteren Kongressmitglieder ist entschlossen, den gesetzlichen Weg nicht zu verlassen.“ „B. N.“ erklärt sich dieses Telegramm dahin, daß die zweite Wahl einen solchen Erfolg haben werde, den die Krone bestätigen kann. Wir andererseits haben das berufene Telegramm mitgeteilt als ein Symptom der momentanen Lage, ohne jedoch unsere eigene Anschauung dadurch beirren zu lassen. Dies bezeugt deutlich unser Leitartikel vom 21. d., worin wir die angebotene Wahlverweigerung als einen ungesetzlichen Akt, die Mandatsüberlegungen als eine tadelnswürdige Demonstration bezeichneten und der bestimmten Hoffnung Ausdruck gaben, daß „dieser Kongress mit Bezug auf die Metropolitanwahl nicht resultatlos bleiben werde“, wenn auch einzelne „extreme Köpfe“ den nüchternen Erwägungen der Vernunft und Klugheit keinen Raum gestatten sollten. Es wäre vielleicht nicht unpassend gewesen, wenn sowohl „B. N.“ als „Magyar Politika“ auf diese unsere Darlegungen im Gegenjense zu dem demontirten Telegramme referirt haben würden. Uebrigens ist das Karlowitzer Telegramm des „B. N.“ auch nicht sehr deutlich und läßt die Hauptfrage, nämlich den zweiten Wahlakt, unberührt.

**Budapest, 23. Juli.** (Abbruch der Verhandlungen mit dem Sene-Konfortium.) Die heutige amtliche „Wiener Zeitung“ enthält das folgende Communiqué:

„Das gem. Kriegsministerium hat vor einigen Tagen die Verhandlungen mit der Gesellschaft für Heeresausrüstung wegen Abschluß eines neuen Lieferungsvertrages abgebrochen. Das gem. Kriegsministerium ist nun im Begriffe, mit den übrigen Industriellen, welche in Folge der Lieferungsverträge die Deckung des Bedarfs an Bekleidungsstoffen für das Heer, und zwar: in der Tuch-, dann in der Leinwand- und Calicot-Gruppe offerirt haben, in Verkehr zu treten und mit ihnen über den Abschluß von Verträgen zu verhandeln. Dagegen sind bezüglich der Ledergruppe neue Kombinationen in Aussicht genommen, von denen man zuversichtlich erwartet, daß sie zu einer anderen verlässlichen Beschaffungsweise führen werden.“

Die Ursachen des Abbruchs der Verhandlungen mit der Heeresausrüstungs-Gesellschaft liegen nahe. Man hat nur nötig, sich in das Gedächtnis zu rufen, wie oft und nachdrücklich das gem. Kriegsministerium seit Jahren auch von den Vertretungskörpern aufgefordert worden ist, den Vertrag mit dieser Gesellschaft zu lösen und ein Lieferungsvertrag zu acceptiren, welches zwar auf dem unwandelbaren Prinzipie von Großunternehmungen beruht, jedoch nicht, wie das bisherige, jede Konkurrenz ausschließt und zur Monopolisirung führt.

Das Fiert, welches von der Gesellschaft nach Kündigung ihres Vertrages und nach erfolgter neuer Ausschreibung der Lieferungen eingebracht wurde, hat die gestellten neuen Anträge an unannehmbare Bedingungen geknüpft. Abgesehen hiervon mußte aber auch das gemeinsame Kriegsministerium, um den schon erwähnten Wünschen der Vertretungskörper und der Geschäftswelt — inwieweit es das vor Allem maßgebende Interesse des Heeres gestattet — zu entsprechen, so wie gestützt auf eigene Erfahrungen und auf Grund von Anträgen der diesfalls wiederholt einberufenen Comités-Kommissionen, einige Modifikationen der in der Lieferungsverhandlung aufgestellten Grundzüge verlangen, welche die Gesellschaft, trotz langwieriger Verhandlungen mit ihr, endlich doch nicht acceptirte.

Eine dieser Forderungen des gemeinsamen Kriegsministeriums war, daß von der jährlichen Lieferung in der Ledergruppe 40 Prozent abgetrennt und hievon 20 Prozent an die ungarischen Industriellen, 20 Prozent an jene Tuchfabrikanten in Böhmen und Mähren, welche ein Erfert auf die Ledergruppe eingebracht haben, übertragen werden sollen.

Die Gesellschaft wollte nur 20 Prozent für die ungarischen Industriellen ausschneiden lassen und beharrte, angeblich mit Hinblick auf die großen Risiken in der Ledergruppe, auf dem Verlangen, die übrigen 80 Prozent allein zu liefern.

Alle Einwendungen, welche sie zur Begründung ihres Standpunktes vorbrachte, konnten das gemeinsame Kriegsministerium nicht vermögen, von seiner Forderung abzugeben, denn mit der Abgabe von 20 Prozent für die ungarische Industrie allein wäre auch den Wünschen der Delegationen nur theilweise Rechnung getragen worden.

Auch bezüglich der Kriegslieferungen in der Ledergruppe ergaben sich Differenzen, indem die Gesellschaft von der geforderten Anzahl Fußbekleidungen nur fünf Sechstel annehmen wollte und auch bezüglich der Liefertermine sich den vom gemeinsamen Kriegsministerium aufgestellten Bedingungen nicht unterwerfen zu können meinte.

Diese und einige andere wesentliche Differenzen waren Gegenstand öftmaliger und eingehender Verhandlungen. Das gemeinsame Kriegsministerium gelangte zur Erkenntnis, daß auf eine Nachgiebigkeit der Gesellschaft in den verschiedenen Differenzpunkten nicht zu rechnen sei. Um nicht mit nutzlosen Verhandlungen die Zeit zu verlieren, wurde beschlossen, auf das Erfert der Heeresausrüstungs-Gesellschaft überhaupt nicht mehr zu reflectiren, sondern mit den übrigen Erfertanten, welche sich in den Hauptsachen allen aufgestellten Lieferungsbedingungen fügen, zu verhandeln.

Hoffentlich werden diese Unterhandlungen rasch zu einem gedeihlichen Abschlusse gebracht werden.

Nachdem die Konfortien, welche auf Tuch-, Leinwand- und Calicot-Gruppen offerirt haben, eine sehr respectable Leistungskraft repräsentiren, wird die eintretende Aenderung auf die Schlagfertigkeit des Heeres keinerlei nachtheiligen Einfluß ausüben.

Durch die Verteilung der Lieferungen unter mehrere Konfortien ist eine Beschaffungsweise angenommen worden, welche, indem sie den Wünschen der Vertretungskörper entspricht, die Interessen des Heeres fördert, so weit als thunlich eine rationelle Decentralisation in Aussicht nimmt und, was gleichfalls von hoher Bedeutung erscheint, auch den national-ökonomischen Interessen beider Reichshälften Rechnung trägt.

Diese erste, einem größeren Publikum bekannt werdende Andordnung des neuen Kriegsministeriums wird gewiß allgemeine Anerkennung finden.

**Aus dem Reichstage.**

**Budapest, 23. Juli.** In Ergänzung unseres im Abendblatte begonnenen Berichtes über die heutige Sitzung des Abgeordnetenhanzes haben wir folgendes mitzutheilen:

Nach Adam Lázár sprach Karl Csémeghy, welcher hauptsächlich auf die Ausführungen Paul Szontágh's referirte. Dieser Abgeordnete habe die Bestimmung des §. 12 eine geizgeberische Hypothek, einen megalomaneischen Verdrach, Herendrei u. s. w. genannt. Derlei Vbragen kann Redner nicht anders als die Ausfälle einer unkontrollirbaren Leidenschaft nennen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Erwähnung von Megalomanie erregte den Redner an die Worte, welche der große Dichter dem Megalomanen in den Mund legt: „... denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“ (Zustimmung rechts.) Und worauf reduziert sich diese „legislatorische Hypothek“? Darauf, daß diejenigen, die sich eines Verbrechens wegen im Gefängnis befinden — mag dieses Verbrechen im Wege der Presse oder auf eine andere Weise begangen worden sein — nicht aus dem Gefängnis geholt werden, damit sie ihre politischen Rechte ausüben. (Zustimmung rechts.) Redner widerlegt dann des Weiteren die Behauptungen Szontágh's. Der Abgeordnete Helyi habe erklärt, er kenne kein Land, in welchem Jemand wegen eines solchen Vergehens der politischen Rechte beraubt wurde. Redner beruft sich auf das belgische Beispiel, das deutsche Strafgesetzbuch und auf den dieser Tage verhandelten italienischen Gegenantrag und erklärt daher, es gebe Länder, in welchen man der politischen Rechte sogar für immer verlustig wird. (Aufe links: „Durch ein Urtheil!“... „Aber nicht während der Unterdrückung!“) Wenn man im Vorhinein wissen könnte, daß der Unterdrückungs-

häftling unschuldig sei, dann müßte man nicht damit anfangen, dem Betroffenen das Wort zu ertheilen, sondern damit, daß die Unterdrückung sofort aufhöre. Da Redner durch das Stimrecht des in Unterdrückung befindlichen oder des zu Kerkerhaft Verurtheilten die staatlichen Institutionen, die Verfassung und die Freiheit nicht gesichert sieht, nimmt er die §§. 12 und 108 an. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Julius Dágh bringt nach längerer Rede, in welcher er gegen den Vorredner polemisirte, ein Amendement ein, demzufolge Punkt 5 des §. 12 folgendermaßen lauten soll: „Diejenigen, die für das der Konstitution, resp. Restitutions vorbergegangene Jahr ihre ganze direkte Steuer nicht bezahlt haben.“

Minister Graf Szapáry hält es für seine Pflicht, sich bezüglich der vorliegenden Frage zu äußern, da er es in der Generaldebatte nicht gethan. Vor Allem erklärt er gegenüber der Behauptung Helyi's, als hätte er (der Minister) sich früher gegen diese Bestimmung geäußert, daß er in der Generaldebatte wohl erwähnt habe, daß er bezüglich einiger Punkte abweichende Ansichten habe, unter diesen Punkten sei aber der vorliegende nicht enthalten.

Von mehreren Seiten wurde behauptet, daß die Höchstbestimmungen die meisten Steuerrückstände aufzuweisen haben; diese Behauptung sei aber von seiner Seite bewiesen worden und so lange dies nicht geschieht, stellt er es einfach in Abrede. (Zustimmung rechts.) Der Abg. Husár habe gesagt, daß durch Punkt 5 des §. 12 dem Beamtenproletariat Vortheile geboten werden. Redner erklärt, es werde Niemand bevorzugt; wer Steuer zahlt, besitze die Qualifikation, wie jeder Andere. Wodurch könne der Abgeordnete diesen Vorwurf beweisen? Es sei überhaupt Rede geworden, die fleißigen Arbeiter des Staates, die vom Lande ohnehin nicht so glänzend bezahlt werden, mit Noth zu bewahren. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Daß aber Viele über das Beamtenkorps diese Auffassung nicht theilen, beweise der Umstand, daß täglich eine Anzahl diesem Proletariat beitreten will. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nach einer kurzen Polemik gegen Urbán übergeht dann Redner auf den eigentlichen Zweck seiner Rede, warum er diese Bestimmung nicht in seiner ursprünglichen Vorlage aufzunehmen habe und warum er trotzdem jetzt dieselbe acceptire. Die Bestimmung habe er darum nicht aufgenommen, weil er die Vorlage nicht mit einem Gewichte befehlen wollte, welches die Durchbringung derselben erschwert hätte und weil er überhaupt von der Ansicht ausging, daß die größten Mängel des 1848er Gesetzes abgestellt werden sollten, und zwar auf eine Weise, welche die Erhebung der Vorlage zur Gesetzeskraft ermöglichen soll. Nun aber siehe die Sache anders. Die Majorität der Sectionen habe diese — auch vom Redner gebilligte — Bestimmung aufgenommen, und die Weglassung wäre jetzt nicht nur nicht wünschenswerth, sondern geradezu schädlich, da der Kredit des Landes vor dem Auslande leiden würde, wenn wir ansprächen, daß wir die übernommenen Lasten zu tragen nicht im Stande seien, wenn wir die Verpflichtung nicht übernehmen wollen, daß Derjenige, welcher politische Rechte ausüben will, nicht die Steuerrückstände, sondern nur eine einjährige Steuer bezahlt haben müsse. (Lebhafte Zustimmung rechts.) An der Schwelle der Regelung unserer Staatshaushaltes müssen wir unseren Kredit auf festeren Grundlagen bahren, darum müsse diese Bestimmung beibehalten werden und Redner empfiehlt die Annahme derselben. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Vela Simoncics sagte gegenüber August Pulisky, daß jene Sectionen, welche in Folge von Elementarbeschwerden ihre Steuer nicht bezahlten, in eine Kategorie stellen, ihm keine Präferenzen über politische Moral zu halten haben. Redner beantragt die Eliminirung des §. 12. (Beifall links.)

Julius Szorvákth polemisirte gegen A. Pulisky, welcher in der Centralcommission als Referent einer Section gerade gegen den Reichsluß seiner Section gestimmt (Heiterkeit) und erklärt habe, daß er dies mit dem Sectionssystem für vereinbar halte. Redner beruft sich auf den vorerwähnten Mann, welcher in der damaligen Sitzung der Centralcommission anwesend war, daß seine Behauptung wahr sei.

Redner erinnert dann, daß Oboczay, als er noch in den Reihen der Opposition gestanden, die nebenjährige Wirksamkeit der Regierungspartei verdammt habe. Die Rechte möge bedenken, daß sie die Stellung des Finanzministers präfer mache, wenn sie gegen die Opposition argumentire und zur Erbreiterung des Hauses einige Wize gegen sie schreiben lasse. Nicht der Vergangenheit der Rechte habe sich Oboczay genähert, sondern dieser Partei zur Rettung des Vaterlandes die Hand gereicht, wenn er auch von der Hand fürchtete. (Zustimmung links.)

„Rubeck (Deutsches Reich)“, sagte er seufzend: „Ach! wenn ich doch auch einmal auf meine Briefe schreiben könnte: „Serbisches Reich!“

Als ich mich nach eingenommenem ekeligen Mittagessen in's Café verfügte, erschienen dort zwei Herren, von denen Wirth und Gäste sofort ihre Köpfechen bei Seite legten und eine ehrfurchtsvolle Haltung annahmen. Der kleinere, ein sehr gesprächiger, noch junger Mann in reicher Kleidung, suchte bald eine französische Unterhaltung mit mir anzuknüpfen. Es war Boso Petrovics, der Präsident des Senates, ein Neffe des Fürsten. Hatte der Himmel nicht die Ehe seines Onkels mit einem Thronerben gefegnet, so würde ihm das Szepter zugefallen sein. So bleibt er Nummer Zwei im Staate.

Der nächste Morgen (der 21. Dezember) brachte eine nördliche Luftströmung und mit ihr die Anzeichen eines heiteren Tages. Schon vor der Sonne machte ich mich allein auf den Weg nach Kfela. Es war heute dort Bazar (Wochenmarkt) und eine Menge Volks zog mit mir deselben Weges. Ich glaubte tüchtig auszuschreiten, aber Alles überflügelte mich. In der That, wie von unsichtbaren Flügeln getragen, schwebten die Gestalten, selbst die der schwerbepackten Weiber, über den rauhen, steilen Felspfad dahin, mich im Gefühl jammervoller Schwäche zurücklassend. Nach einer Stunde hatte ich die Pashöhe, den Graniga, erreicht; als einziger Zugang vom See herauf in's Herz des Landes, der Schauplatz unzähliger blutiger Kämpfe. Werke der Befestigungskunst kennt Montenegro nicht; die Natur hat dem Lande die Arbeit abgenommen, das Volk braucht nur an die Thermopylen seines Landes zu eilen. Dann werden sie nicht murren über das dem Schöpfer hier widerfahrene Mißgeschick. Im Volke geht nämlich die Sage: dem über den Erdball hinschreitenden, die Steine vertheilenden Schöpfer sei über Montenegro der Steinfad zerrissen.

Ich aber habe mich an dieser Stelle aus voller Seele seiner erhabenen Schöpfung freuen können. Wie auf

ein höheres Machtwort endete plötzlich der Kampf der Wollen rings umher und vor mir lag, sonnenbestrahlt, jenseits eines bewaldeten Thales das weite Becken des Sees von Sutari, aus dem im Osten die vielgestaltige Kette des Pinus mit seinen Säuehähnern wie gewaltige Dome sich erhoben! Und der kleine Menschengeist beugt sich in Demuth vor dem Genius seines großen Meisters.

Zunmer begleitet von niederem Eichenwald und manchmal ehrwürdigen Haupte darunter stieg ich zum Dorfe Dobersotelo hinunter. Garten und Felder, wenn auch mit Mühe und Arbeit geschaffen, sind dankbar unter der Sonne milderen Klimas. Der schäbgarste Baum der nach Süden hin sich ziehenden Thäler ist der Perrückenbaum (Rhus cotinus), aus dessen Blättern und Holz der Gerbestoff, Sumach, bereitet wird. In Sutari, wohin die Ausfuhr dieses Artikels geht, sah ich große Mengen des gelblichen Pulvers in den Speichern eines Kaufmanns. Auch Tabak baut man, den besten bei Gradag.

Wo sich der Pfad zum letzten Male steil ins Thal zu senken beginnt, lag das hübsche Flöschchen Ternoviza mir zu Füßen. Wie die Ombla bei Ragusa, die Tinniera bei Cattaro, tritt sie nicht fern von hier, zur Rechten bei Dood, in ihrer ganzen Breite plötzlich aus dem Kalkfels. Noch eine Windung des Thales und ich habe nach 3/4 stündigem verzweifelt angrenzenden Marsche den kleinen Marktflecken Kfela erreicht.

In der treuherzig freien Weise der Montenegroer kommen sofort einige Einwohner freundlich auf mich zu, fragen mich: woher? und wohin? und führen mich, als ich ihnen einen Empfehlungsbrief an einen Wirth gezeigt, in das betreffende Haus. Mittlerweile war ich durch den Adjutanten des Fürsten sehr freundlicher Weise telegraphisch einem Kaufmann empfohlen worden, der sich einfand, um sich mir zur Verfügung zu stellen. Seine erste Frage war, ob ich nach Sutari wolle? Gestern wäre ein Vaske (hondra) von dort hier eingetroffen, die morgen leer zurückginge. Ich kämpfte einen kleinen

Kampf, ob ich den Weg zur Ehre der fürstlichen Bekanntheit nach Cetinje antreten, oder in die lachende „andschaft hinausziehen sollte, die ich eben gesehen. Der See hatte es mir angethan; ich einigte mich mit dem Schiffer und bat telegraphisch in Cetinje um meine Effecten.

Das kleine, alte Städtchen mit etwas über 300 Einwohnern ist der Haupthandelsplatz des Landes. Neben dem Flusse zieht sich eine breite Hafenstrasse hin, auf der heute der Bazar abgehalten wurde. Von allen Seiten, die Berge herab und den Fuß herauf auf Klippen, strömt noch fortgesetzt die Menge herbei. Ich stehe auf der weit vorspringenden, bedeckten, hölzernen Galerie des Hauses und blide auf das Treiben zu meinen Füßen. Nie in meinem Leben sah ich eine solche Menge herrlicher Männergestalten beisammen. Das weibliche Geschlecht zeigte sich weniger anziehend; nur die ganz jungen Mädchen, auf denen noch nicht das Leben lastete mit seiner Plage, zeigten fessellende Anmuth. Troystem ich mich später noch lange unter der Menge umhertrieb, habe ich nicht einen einzigen mißgestalteten Menschen entdecken können. Wo hie und da ein Auzer oder ein Arm fehlte, waren sie im Kampfe verloren. Männer sah ich sich treuherzig die Hand drücken, sich begrüßende Weiber wechselten Küsse. War es Jung und Alt, so machte die erstere dann nachträglich den, aber fast nie gelingenden Versuch die Hand der letzteren zu fassen. Männer geben sich in der Anrede immer das slavische „Du“, dem dann häufig das herzliche „Bruder“, „Brüderchen“ zugefügt wird. Und wie „ein einzig Volk von Brüdern“ erschienen sie mir hier! Unter den Hunderten, die sich da drängten, hörte ich keinen Wortwechsel, keinen Streit. Ruhig, wie die Menschenstint gewachsen, trat sie auch wieder zurück, und auch wo die Schwelle eines Gasthauses eine kürzere oder längere Stauung bewirkte, war die Oberfläche ein ruhiger Spiegel; man saß ruhig auf der Erde um die Feuer, rauchte und schmauste und besprach den Tag und seine Geschäfte.

Ausland.

Die Kompletirung des französischen Ministeriums.

Aus Paris, 20. Juli, wird uns geschrieben: Ein neuer Aufschub! Herr de Giffey hat heute beim Beginn der Sitzung der Versammlung angezeigt, dass Mac Mahon sein Ministerium vervollständigt hat. Mathieu Bodet ist zum Finanzminister und der General Chaband-Latour (wieder ein General) zum Minister des Innern ernannt. Das Kabinett, bemerkte de Giffey weiter, hat noch keine Zeit gefunden, sich über den Casimir Périer'schen Antrag zu verständigen; er ersucht somit die Kammer, die konstitutionelle Debatte auf Donnerstag zu vertagen. Casimir Périer beklagte die abermalige Verzögerung, erklärte aber, sich der Vertagung nicht widerlegen zu wollen. Castellan eröffnete der Versammlung, dass er und seine Freunde am Donnerstag eine abermalige Vertagung verlangen werden. Die Kammer bewilligte hierauf die Vertagung bis Donnerstag.

Die „Fr. Ztg.“ bemerkt zu diesen Veränderungen: Mac Mahon scheint selbst gefaselt zu haben, wie sehr die Lebensfähigkeit eines neuen Ministeriums von dem Schicksale abhängig ist, das die konstitutionellen Gesetze in der Nationalversammlung haben werden; wie wenig bedeutungsvoll im Grunde jeder Versuch einer Neubildung des Kabinetts ist, bevor die Entscheidungsschlacht, die Abstimmung über den Antrag Périer, vor sich gegangen. Die Ministerliste, welche Magne und Jourdan verlassen haben, sind wieder beigest, ohne dass der Ernennung der neuen Minister eine besondere Tragweite zugesprochen werden könnte. Von rechts und links wurde je ein Mitglied der Kammer gebittet, den Conseil zu kompletieren, so dass keine der beiden Seiten über einen Sieg jubeln kann; weder von der Wiederherstellung der monarchistischen Koalition ist die Rede, noch davon, dass die Leitung der Staatsgeschäfte an das linke Centrum übergegangen sei. Die Parteien können mit Recht die Ministerernennungen als provisorische betrachten, als Akt, bei dem nur an die nächste Gegenwart gedacht wurde. Dennoch wäre es unrichtig, wenn man die Veränderung für werthlos hielte. Was aus der Krise Gutes resultirt, ist und bleibt die Verdrängung des Bonapartismus aus dem Kabinett, die Isolirung der imperialistischen Fraktion. Bezeichnend sind die Worte, mit denen ein Telegramm der „Independance Belge“ die Situation charakterisirt: „Was augenblicklich wahr ist, wird es in einer Stunde nicht mehr sein.“ Durch den Eintritt der Herren Mathieu-Bodet und Chaband-Latour ins Kabinett ist an dessen Gebrüchlichkeit nichts geändert; die neuen Minister sind Minister des Nothbehelfs. Die Physiognomie der Regierung wird erst dann nicht mehr mit jeder Stunde wechseln, wenn die Frage der Konstitution entschieden ist.

Vom spanischen Kriegsschauplatz.

Der letzte feste Punkt, welcher der aus Catalonien operirenden Carlisten-Armee unter Don Alfonso den Weg nach Madrid verlegte, Cuenca, ist am 14. d. nach heldenmüthiger Vertheidigung dem Bruder des Präsidenten in die Hände gefallen und zwei Tage nachher erließ Don Carlos das telegraphisch mitgetheilte Manifest, das von Siegesübermuth strotzt und der ganzen spanischen Nation mehrfache Beleidigungen in's Gesicht schleudert. Der Präsident behandelt in demselben nun ohne weiteres das Spanien, das gegen ihn in den Waffen steht, als rebellisch und begründet seine Ansprüche mit einem Satze, wie ihn, bemerkt die „Fr.“ mit Recht, die alte Jesuitenschule des vorigen Jahrhunderts nicht insofern hätte aufstellen können: „Mein Glaube an die Gewalt des Rechtes gab mir das Recht zu der Gewalt.“ Das ist — die prinzipielle Rechtfertigung jeder Revolution, da jede sich nur auf individuelle politische Ansichten zu stützen braucht, ein legitimistischer Coder für politische Gewaltthaten, den die Sozial-Demokraten ohne weiteres acceptiren können. Dazu paßt es denn, wie Don Carlos die Gewalt definiert, von der er Gebrauch zu machen gedenkt. „Wenn die Rebellion fortdauert, werde ich sie durch den Donner der Kanonen ersticken und diejenigen, die heute die Veröhnung nicht annehmen, werden genöthigt sein, morgen das Geßel des Siegers über sich ergehen zu lassen.“ Don Carlos will das liberale Spanien über die Klinge springen lassen und seine Banden haben bereits erbanlich damit begonnen. In Cuenca setzten sie gegen die mehrfachen Bürger eine Massenschlachterei in Szene und die Stadt wurde geplündert und in Brand gesteckt.

Dem „Standard“ hingegen wird aus Santander, 19. Juli, telegraphirt: „Die Regierung demontirt die Nachricht von dem Falle von Cuenca. In einem Kabinettsconfeil wurde beschlossen, 130,000 Mann, im Alter von 22 bis 35 Jahren unter die Waffen zu rufen. Gleichzeitig wurde ein Vorschlag für die Konfiskation des Vermögens von Carlisten in Waffen und die Unterdrückung der „Fueros“ erörtert. Die Carlisten bedrohen die Stadt Leon. General Moriones hat sich nach Pampeluna begeben, um Kriegskontributionen zu erheben. Marschall Zabala hat das dritte Armeekorps in Miranda besetzt.“

Die gegenwärtige Lage Spaniens ist das Thema eines Leitartikels der „Morning Post“, in welchem dieses Blatt sehr warm eine Anerkennung und moralische Unterstützung der Madrider Regierung Seitens Englands und Frankreichs befürwortet. „Warum“ — sagt die „Post“ — „sollen Frankreich und England nicht thun, was in ihrer Macht steht, um die spanische Nation zu befähigen, das zu erreichen, was sie so ernstlich wünscht? Wir sehen ein freundliches Land entschlossen gegen innere Feinde kämpfen und seine Angelegenheiten in Verwirrung gerathen, und wir ermutigen den Kampf, indem wir diesem Lande unsere Sympathie und Anerkennung versagen. Unsere Regierung sagt, daß sie warten müsse, bis die spanische Regierung gezeigt hat, daß sie permanent hergestellt ist. Aber die moralische Unterstützung Englands und Frankreichs ist zur Sicherung dieses Zweckes erforderlich. Was wir daher thun, heißt Erfolg zur Basis unserer politischen Freundschaft machen, statt nur auf die Verdienste der Sache zu blicken und zu thun, was in unserer Macht und in den Grenzen des Anstandes steht, um den Triumph der Sache, die

wir für wahr und gerecht und im Einklange mit nationalem Gesetz und Recht halten, zu führen. Was wir also behaupten wollen ist, daß die spanische Regierung billigerweise auf all' die Unterstützung und Ermunterung berechtigt ist, die eine offizielle und herzliche Anerkennung ihr geben kann, und daß einer Quasi-Neutralität, die sowohl das Gegentheil einer wohlwollenden und die gegen unsere frühere Politik ist, ein Ende gesetzt werden sollte. Es sollte in dieser Angelegenheit kein Haarpalten geben. Der carlistische Aufstand ist ein so ungesegelter Ausbruch, wie je einer die Geschichte eines Landes bezeugt hat, und obwohl mächtig genug für Unheil, muß er in der Natur der Dinge ohnmächtig sein, um das zu erreichen, worauf er hinstrebt. Es ist ein Standart und Vorwurf für unsere Zeit daß einer so illegitimen und künftigen Bewegung gestattet werden solle, fortzugehen, ohne eine Anstrengung, ihr ein Ende zu setzen.“

Russische Zustände.

Aus Petersburg wird geschrieben: Unser altes Uebel plagt uns wieder in entsetzlicher Eile: es brennt, wie fast alljährlich im Sommer in allen Städten und Dörfern. Selbst in Moskau kommen täglich große Brände vor. Unverantwortlicher Leichtsin, Mangel an Vörsparaten und die Bauart russischer Städte und Dörfer, welche immer wieder in der alten Weise angeführt werden, sind die wesentlichsten Ursachen, daß alljährlich eine so enorme Menge menschlicher Arbeit nutzlos zerstört wird. Und dies wird noch viele Jahre so bleiben. — Mit den Justizreformen in den deutschen Ostprovinzen will es durchaus nicht vorwärts gehen, nicht weil die dortigen Deutschen besondere Ansprüche machen, sondern weil man in den Regierungskreisen sich zu keinem bestimmten System entschließen kann oder — nicht will. Seit Jahren liegen die Projekte zur Umformung der noch mittelalterlich zugeschnittenen Städteverfassungen der Regierung zur Bestätigung vor, seit Jahren wird über eine bereits ausgearbeitete Justizreform verhandelt — eingeführt ist so gut wie gar nichts, weil die russischen Heißsporne keine Reform, die nicht genau nach russischem Muster entworfen worden, gewähren, die Andern sich lieber mit den veralteten Institutionen fortzuleben, als etwas einführen wollen, was überhaupt keine Verbesserung ist. Wie es heißt, sollen nun zunächst bloß das Justizwesen der Friedensrichter in den Ostprovinzen eingeführt werden. Dieselben sollen von den Kreisversammlungen und Bauerngemeinden getrennt gewählt werden. Immerhin wäre selbst diese Erneuerung sehr erwünscht, insbesondere in den kleineren Städten, wo die Justiz oft wunderliche Blüthen treibt. Schon früher einmal habe ich Ihnen mitgetheilt, daß die Regierung neben den allgemeinen Verhältnissen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer insbesondere die Wirksamkeit auf den Fabriken ins Auge gefaßt hat. Es ist nicht leicht, aber die in denselben beschäftigten Personen genau Auskunft zu erlangen, da die Bevölkerung im Allgemeinen den Werth statistischer Aufnahmen noch nicht begriffen hat, die Fabriken aber ganz besonders Interesse haben, die wirklichen Verhältnisse zu verschweigen. Namentlich in Betreff der Beschäftigung von Kindern und Frauen in den Fabriken findet dieses statt. Nach einer Mittheilung der „Fr. Ztg.“ sind nicht weniger als 28% pCt. aller in Petersburgischen Fabriken beschäftigten Personen Kinder und Minderjährige; 4276 Kinder bejahren die schwersten Theile der Arbeit und wie es im Innern, wo die Kontrolle noch viel geringer ist, bestellt ist, kann man sich leicht vorstellen. In der Baumwoll-Manufaktur beträgt die Arbeitszeit oft 13 bis 15 Stunden, in den Kammfadenwebfabriken 12 Stunden. Freilich sind die jungen Mädchen dort an härtere Arbeit als im Westen Europa's gewöhnt, allein von den hitzigen Zuständen in jenen Fabriken kann sich nur einen Begriff machen, wer dieselben mit eigenen Augen gesehen hat. Ein Verbot der Kinderarbeit und Beschränkung der Frauenarbeit würde auf einen mächtigen und heftigen Widerstand Seitens der Fabrikanten stoßen, da dieses Verbot ihren Ventel auf das Empfindlichste trafe. Darum ist an eine baldige Reform in dieser Beziehung wohl kaum zu denken. — Die letzten im Ministerium des Innern eingelaufenen Nachrichten über den Stand der Sataen lauten nicht sehr erfreulich. In 15 Gouvernements sind dieselben befriedigend, in 9 zum Theil gut, in 16 mittelmäßig und im Gouvernment Kaluga schlecht.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Wien, 23. Juli. Aus Laibach wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt, daß der Reichstagsabgeordnete Suppan sein Landtagsmandat niederlegte.

Berlin, 23. Juli. Die „Norddeutsche Zeitung“, die Ermordung des Hauptmanns Schmidt durch die Carlisten besprechend, sagt: Die Carlistenbewegung, auf rohen Fanatismus gestützt und nur in den Ultramontanen Verschwörungen und Verbündeten suchend, fand niemals Deutschlands Sympathie; es sei nicht leicht, gegenüber den Carlisten, die in unzugänglichem Gebirge eher eine Bande als Armee sind, Gemüthung zu erlangen, die Reichsregierung werde jedoch trotzdem die Mittel finden, den Carlistenbanden begreiflich zu machen, daß die Hinrichtung eines Deutschen nicht ungestrast bleibe.

Paris, 23. Juli. Man glaubt, daß die Anhänger, welche die Auflösung der Assemblée wünschen, einschließlich der Bonapartisten, nicht die Zahl von 320 Stimmen überschreiten; die äußerste Rechte wird einstimmig gegen den Antrag Perier's und gegen die Auflösung stimmen. Das linke Centrum bereitet eine Interpellation vor, worin die Mittheilung des Kabinettsprogramms verlangt wird.

London, 23. Juli. Bei dem Lordmayorbankett zu Ehren des Ministeriums erklärte Disraeli angesichts des Konfliktes zwischen Staat und Kirche, es sei die Verstärkung kirchlicher Institutionen geboten, welche der Schirmwall politischer Freiheit sind. England werde die in Verwirrung befindlichen Länder in ihren Bemühungen unterstützen, um ihr früheres Ansehen wieder herzustellen.

London, 23. Juli. Die Radikalen beschlossen die Anfechtung des Regierungsvertrages auf Bewilligung einer Apanage für den Prinzen Leopold und oppositionelle Demonstrationen auf der Insel Wight, wo die Königsfamilie wohnt, zu veranstalten.

Wien, 23. Juli. 2 Uhr 25 Minuten. (Schluss.) Kreditaktien 229.50, Anglo-Austrian 149.25, Galizier 245.—, Lombarden 137.—, Staatsbahn 314.25, Tramway 163.—, Rente 70.25, Kreditlose 160.—, 1860er 109.—, Napoleond'or 8.86 1/2, 1864er 134.—, Wäuz-Dukaten 5.29, Silber

Der Finanzminister habe gesagt, daß er gegen die Vorlage protestiren würde, wenn sie auf das Einschleichen der Steuern praktischen Einfluß hätte; zum Schluß habe er gesagt, daß er als Finanzminister für die Vorlage stimmen müßte, selbst wenn alle seine Kollegen dagegen wären. Eine solche Inkonsequenz habe sich Obuczy, als er noch zur Opposition gehörte, nicht zu schulden kommen lassen. (Luste rechts: „Guten Obuczy!“) Redner erklärt sich schließlich für das Separatvotum. Falls dasselbe aber nicht angenommen werden sollte, stellt er zu Punkt 5 des §. 12 das Amendement, daß die gesammelten Rückstände aus den vorherigen Jahren bezahlt werden sollen. (Lebhafte Zustimmung links.)

August Pulsky erklärt in persönlicher Bemerkung, daß sich Jeder auf die Verhandlungen der Centralcommission berufen könne, aber dann auch sich richtig berufen müsse. Erstens sei der vom Vorredner erwähnte Fall nicht bei diesen, sondern bei einem anderen Paragraphen vorgekommen. Redner hat nämlich das Separatvotum seiner Sektion empfohlen, da aber diese Ansicht in Minorität blieb und neue Anträge gestellt wurden, so hat sich Redner bezüglich derselben vollkommen unabhängig gefaßt. Redner beruft sich auf frühere ähnliche Fälle. Redner habe dies mit ganzer Aufrichtigkeit geäußert und dies sei mit der politischen Moral eher vereinbar, als wenn Jemand über die Details durch Amendements verdrehen und stützen will. (Lärm links.) Redner habe daher richtig gehandelt, denn wenn den Mitgliedern der Centralcommission diese Freiheit nicht eingeräumt wird, werden vor das Haus nur Karrikaturen von Verträgen gelangen. (Zustimmung rechts.)

Ludwig Csernátouy ersucht den Präsidenten, er möge derartige nutzlose Debatten nicht gestatten, denn es sei hier nicht der Platz, über die Aufgabe der Centralcommission Dissertationen zu halten. (Zustimmung links.)

Julius Horváth fordert den Präsidenten auf, zu bezeugen, ob er mit seiner Behauptung Recht habe.

Vizepräsident Banó erklärt, er habe gestern nicht präsidirt, habe daher nicht gewußt, inwiefern es sich um persönliche Bemerkungen handle. Was in der Centralcommission geschieht, gelte nicht vor das Haus, Redner antwortet daher auch nicht auf die Aufforderung Horváth's. (Zustimmung rechts.)

Alexander Almásy schloß sich dem Separatvotum und dem Antrage Hefly's an.

Johann Popovics-Dejean erklärte, der §. 12 widerspreche dem Prinzip der Rechtsgleichheit. Sei es nicht genug, wenn der Bürger dem Staate mit seinem Blut und Leben diene, damit er der politischen Rechte theilhaftig werde? Redner beantrage zu Punkt 3 die Modifikation, daß nur diejenigen das Wahlrecht nicht ausüben sollen, die rechtsgiltig zum Verluße des Lebens verurtheilt wurden. Der Punkt 2 solle gänzlich weggelassen werden.

Unter lebhafter Unruhe des Hauses sprach Georg Nagy gegen — die Rechte, nannte August Pulsky ein Enfant terrible, welcher die Opposition absichtlich gereizt habe, nennt die Rechte eine Abstimmungsmaaschine, weshalb er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird. Redner gebietet sich dann noch wüthender, schlägt mit der Faust gewaltig auf das Pult, sagt, die Regierung sei impotent, die Deputirte habe mit ihrer Politik das Land zu Grunde gerichtet, und diese impotente Regierung gehe so weit, daß sie den Bürgern den letzten Heller aus der Tasche nehmen will, und das Alles, um ihre Macht zu erhalten. (Lärm.) „Das gehört in den Vesznagarten!“ „Zur Ordnung!“ „Zur Ordnung!“ Der Präsident ermahnt den Redner nochmals, sich zu mäßigen. Der Redner replirt, er habe das Recht zu sagen, die Regierung sei impotent. (Großer Lärm. Peczola.) „Das gehört in den Nothen Dösch!“ Redner schließt endlich, indem er sich dem Separatvotum anschließt.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags.

In der heute um 11 Uhr Vormittags unter dem Vorsitz des Präsidenten Georg v. Maláth eröffneten Sitzung des Oberhauses waren seitens der Regierung die Minister Obuczy, Szené, Bichy, Pittó und Bartal anwesend. Ladislaus Szógyényi überreichte den Bericht der Dreierkommission über den Gesekentwurf bezüglich des Nachtragskredits, welcher zur Durchführung des Meterstems Gesetzes nöthig ist. Auf der Tagesordnung war der Gesekentwurf über den Vertrag mit Rumänien in Angelegenheit des Eisenbahn-Anschlusses.

Der Schriftführer Marquis Pallavicini verliest den Bericht und die Motivirung, worauf der Kommunikationsminister Graf Bichy den Gesekentwurf zur Annahme empfiehlt, der dem Export Ungarns schaden werde. Die Produktion Ungarns sei zu massenhaft, als daß die Konkurrenz Rumäniens zu fürchten wäre.

Friedrich Wächter, Schriftführer des Unterhauses überbringt die 9 sanktionirten Gesetze, welche gestern promulgirt wurden.

Baron D. Eötös hegt so viel Bedenken gegen den auf der Tagesordnung befindlichen Gesekentwurf, daß er denselben an die Kommission zu neuer Erwägung zurückzuleiten vorschlägt. — Der Gesekentwurf wird indes im Ganzen wie in den Details ohne weitere Debatte angenommen. — Es wird hiernach der Gesekentwurf über die Konzeßion der Temesvár-Triebwaer Eisenbahn verlesen.

Baron D. Eötös ist gegen den Gesekentwurf, weil derselbe eine für die ungarischen Produkte gefährliche Konkurrenz herbeiführt, und der vaterländischen Industrie keinen Absatz sichert.

Minister Obuczy weist darauf hin, daß das rumänische Getreide mit dem ungarischen bereits auf mehreren europäischen Plätzen konkurriert, ohne jedoch den Produkten Ungarns zu schaden. — Nachdem der Minister auch die übrigen Bedenken des Vorredners widerlegt, wurde der in Rede stehende Gesekentwurf, ferner die Gesekentwürfe bezüglich der Raab-Eisenbahn und der Waagthalbahn, sowie bezüglich des Nachtragskredits zur Durchführung des Meterstems-Gesetzes ohne Debatte angenommen.

Die sanktionirten Gesetze wurden promulgirt, und schließlich richtet Graf Wale Regle vich an den Minister des Innern eine Interpellation des Inhalts, daß im hauptstädtischen Polizeibereich, obgleich der Staat es vor mehr als einem halben Jahr übernommen, kein Fortschritt wahrzunehmen sei, Interpellant richtet nun an den Minister die Frage, ob er von der Fahrlässigkeit der Polizeioorgane, durch welche oft die Sicherheit der Passanten in den Gassen gefährdet ist, und von der Mangelhaftigkeit in der Kontrolle der Gasbeleuchtung Kenntnis habe, und ob er geneigt sei, Abhilfe zu treffen. — Die Interpellation wurde dem Minister schriftlich gestellt. — Das Protokoll der heutigen Sitzung wurde stante sessione authentisirt, und wurde der Schriftführer Marquis Pallavicini beauftragt, den Protokollauszug in's Unterhaus zu bringen.

104.10, Frankfurt 92.65, London 110.75, preussische Kassenanweisungen 1.63 1/2, Unionbank 115.50, Türkenlose 46.25, Allgemeine Baubank 60., Anglo-Baubank 66.

Wien, 23. Juli, 3 Uhr 20 Minuten. (Offizielle Schlusskurse.) Ungarische Grundrenten-Obligationen 76.50, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 95.50, Salgó-Tarján 88., Franco-Hungarian 40., Ungarische Kredit 209., Franco-Hungarianbank 80., Ungarische Pfandbriefe 85.50, Alsdob 145.50, Siebenbürger 146., Ungarische Nordostbahn 116., Ungarische Ostbahn 54., Ostbahn-Prioritäten 68., Ungarische Lofe 82.50, Theißbahn 222.25, Ungarische Boden-kredit 76., Municipalbank 34.50.

Berlin, 23. Juli. (Anfang.) Staatsbahn 192 1/2, Lombarden 82.50, Kreditaktien 138.50, Rumänier 41.50, Riemlich fest.

Berlin, 23. Juli. (Schluss.) Galizier 112 1/2, Staatsbahn 191 1/2, Lombarden 82 1/2, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 97 1/2, 1860er 105., 1864er 92 1/2, Wien 90 1/2, Kreditaktien 138 1/2, Rumänier 41., Ungarische Lofe 54 1/2. Riemlich fest, trotz niedrigen Wiener Notierungen. Nachbörse Kreditaktien 138 1/2.

Frankfurt, 23. Juli. (Anfang.) Oesterreichische Kreditaktien 241.75, Oesterreichische Staatsbahnaktien 335.25, Lombarden 143.25, Matter.

Frankfurt, 23. Juli. (Schluss.) Wechsel per Wien 106 1/2, Oesterreichische Kreditaktien 240 1/2, Oesterreich. Staatsbahnaktien 334 1/2, 1860er Lofe 105 1/2, 1864er Lofe 161 1/2, Lombarden 142 1/2, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 68 1/2, Oesterreichische Bankaktien 1035, Galizier 261 1/2, Schwankend. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 240 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien 143.

Paris, 23. Juli. (Schluss.) 3prozentige Rente 61.65, 5prozentige Rente 97.77, Italienische Rente 65.60, Staatsbahn 712, Kredit mobiler 283, Lombarden 310, Fest.

Breslau, 23. Juli. (Produktenmarkt.) Getreide unverändert. Del loco 19., per Termin 18 1/2, Spiritus loco 25 1/2, per Herbst 26., per Frühjahr 26.

Berlin, 23. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 85 1/2 Thlr., per September-Oktober 73 1/2 Thlr., Roggen loco 53 1/2 Thlr., per Juli 52 1/2 Thlr., per September-Oktober 53 1/2 Thlr., per Oktober-November 53 1/2 Thlr., Hafer per Juli 65 1/2 Thlr., per September-Oktober 56 1/2 Thlr., Del loco 18 1/2 Thlr., per Juli 19 1/2 Thlr., per September-Oktober 19 Thlr., per Oktober - November 19 1/2 Thlr., Spiritus loco 27 Thlr., per Juli 26 Thlr. 26 Sgr., per September-Oktober 24 Thlr. 11 Sgr.

New-York, 22. Juli. (Produktenmarkt.) Wehl 5.75.

Kommunal-Zeitung.

[Zur Befestigung des Bloßberges.] Das Ministerium des Innern hat bei der Stadtbehörde Beschwerde geführt, daß trotz des Verbotes des Wächterhausbaues auf dem Bloßberg dennoch Baumaterial zugeführt wird. Ferner wird die Behörde interpellirt, ob dieselbe davon Kenntniß habe, daß in der Nähe des eingestellten Wächterhausbaues auch ein anderes Haus angeführt wurde, und ob dies mit Wissen der Behörde geschehen sei. Da dieser Erlaß in der heutigen Magistratsitzung vorlag, so gab Vizebürgermeister G e r l ó c s y die Aufklärung, daß die Baulizenz zu dem erwähnten Hause auch seinerzeit vom Bau Rath erteilt worden ist, weil man damals noch keine Kenntniß hatte, daß das Militärärar den Bloßberg, welcher städtisches Eigenthum ist, zu fortifikatorischen Zwecken benützen will. — Wie wir seinerzeit mittheilten, wurde anlässlich des eingestellten Baues des Wächterhauses der Oberkassal beauftragt, ein Gutachten abzugeben, ob die Militärbehörde das Recht habe, das Terrain des Bloßberges in einem Umfange von 300, beziehungsweise von 600 Klaftern zu beanspruchen. Der Oberkassal hat diesbezüglich die nöthigen Nachforschungen angestellt und nun berichtet, daß wohl im Jahre 1850 bezüglich des Baues des Forts auf dem Bloßberg mit der damaligen Ofner Stadtbehörde Verhandlungen gepflogen wurden, und daß damals wohl von der Herstellung eines Weges zu der Citadelle und von der zu diesem Zwecke nöthigen Expropriation eines Weingartens die Rede war, aber bezüglich einer weiteren Terrainokkupirung nichts erwähnt worden ist. Der Oberkassal sagt weiter, daß den Erhebungen zufolge das Militärärar kein Recht zur Feststellung eines Festungstrahons auf dem Bloßberg habe, beantragt aber, der Militärbehörde möge bezüglich der Fortsetzung des Wächterhausbaues ein Revers gegeben werden, wonach sich die Stadt verpflichtet, dieses Wächterhaus jeder Zeit über Aufforderung der Militärbehörde demoliren zu lassen. — Der Magistrat hat diesen Gegenstand nochmals an die Rechtskommission gewiesen und wird erst nach Anhörung derselben seine diesbezüglichen Vorschläge der Generalversammlung vorlegen.

[Brantweinshankrechte.] Obgleich die Zahl der Brantweinshankrechte beschränkt und für Best zum Beispiel auf 172 festgesetzt ist, so laufen fortwährend Gesuche um solche Hankrechte ein. Die betreffende Magistratssektion hatte nun die Frage, ob die Zahl der Brantweinshankrechte beschränkt bleiben soll und ob die Ueberlieferung solcher Geschäfte von der Ofner nach der Pestler Seite zu gestatten sei, zu erörtern und hat diesbezüglich den Antrag gestellt, daß die Zahl dieser Hankrechte nicht vermehrt, sondern nur die vakant werdenden Geschäfte wieder vergeben werden sollen, sowie daß das Verbot betreffs der Ueberlieferung solcher Geschäfte auch ferner aufrecht erhalten werden soll. Der Magistrat hat diese Angelegenheit heute verhandelt und sich dahin ausgesprochen, daß, nachdem die Zusammenstellung eines Statutenentwurfes betreffs der Regelung der allgemeinen Regalrechte im Zuge ist, so soll vorläufig dieser Gegenstand in Schwebe bleiben, bis die Statuten festgestellt und in Wirksamkeit treten werden, worauf dann diese Angelegenheit im Sinne dieser Statuten ausgetragen sein wird.

[Brunnenbohrung.] Der Magistrat hat in Berücksichtigung der vielen Klagen über Wassermangel in Ofner Gebirge zur versuchsweisen Bohrung eines Brunnens bei der „schönen Schäferin“ den Betrag von 1000 fl. votirt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 23. Juli.

[Die Kaiserinen-Entrevue.] Aus Baden-Baden wird gemeldet: Noch vor Schluß des Monats hoffen wir, hier die Kaiserin von Oesterreich zu sehen. Der Weg nach der Insel Wight (über Straßburg und Havre) führt sie hart an Baden-Baden vorüber, und so hat sie die liebenswürdige Andeutung des Kaisers Wilhelm mit dem Ausdrucke der Hoff-

nung beantwortet, die Kaiserin Augusta werde ihr gestatten, sie in ihrer Zurückgezogenheit auf einige Stunden zu stören. Am 28. oder 29. Juli wird die Begegnung stattfinden.

[Truppenkonzentration.] Wie die „Bohemia“ erfährt, sind bereits für die Zeit der bevorstehenden großen Truppenkonzentration zwischen der Elbe und der unteren Pfur für die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Rainer und Ludwig Victor im Prager Hotel „zum blauen Stern“ Quartiere bestellt. Zur Theilnahme an den Manövern sind bis jetzt schon 20 Vertreter fremder Mächte angemeldet, welche theils in Prag, theils in den Städten näher dem Uebungslager Quartiere bestellt haben.

[Der längste Tag.] Montag hatten wir den längsten Tag, man hält seine Temperatur für entscheidend für die Temperaturverhältnisse der kommenden Wochen, die man mit dem Namen „Hundstage“ zu bezeichnen pflegte. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, dann können wir uns schon auf kurios heiße Hundstage gefaßt machen, denn Montag war es nämlich heiß. Für die Ernte ist diese Witterung nach dem vorgegangenen suchtem und frühen Frühjahr allerdings ein großer Vortheil, aber für die Touristen ist's eine wahre Hölle. Wohin sie gehen, werden sie gebraten und geröstet. Nur wenige Punkte im Gebirge und an der Meeresküste gewähren rettende Zuflucht und dahin zu gelangen braucht man Geld und wieder Geld und noch einmal Geld — und wer hat jetzt Geld? Auf's Jahr wird es Leute geben, die Geld haben werden, wer weiß aber, was es da für einen Sommer geben wird? In dem Klima unseres Erdtheiles scheinen sich gewaltige Veränderungen zu vollziehen. Ob der Golfstrom, schreibt das „N. W. Tsg.“, sich in seinen nördlichsten Verzweigungen wirklich abgelenkt hat, ob der Kältepol weidwärts rückt, ob die Luftströmungen einen unberechenbaren Wechsel durchmachen, ob andere tellurische, ob kosmische Erscheinungen unser Klima verändern, darin ist alle Welt einig, daß es mit unserem Klima nicht mehr ganz nach der alten Regel zugeht. Nun, was wollen wir machen? Schicken wir uns d'rein, ändern können wir es nicht und gewöhnen müssen wir es und hoffentlich bringt es uns auch nicht un.

[Militärisches.] Gelegentlich der sechsten Lagerperiode im Brucker Lager, welche vom 31. August bis 16. September dauert, werden sechs Honvédbataillone, zwei Honvédhülsen-Eskadronen und eine Mitrailleurbatterie mitwirken. Die Honvéds werden auf der Parendorfer Haide in Zelten kampiren und gemeinschaftlich mit den Truppen der gemeinsamen Armee an den Waffenübungen theilnehmen. Zu diesen Uebungen, welche gleichzeitig mit den Kavallerie-Manövern in Totis stattfinden, ist der mehrmalige Besuch Sr. Majestät des Königs und der Erzherzoge Albrecht und Joseph in Aussicht gestellt.

[Dr. Gurovics.] Bezirksphysikus in der Theresienstadt, welcher bei Gelegenheit der Wahl des Dr. Buzay zum Josephstädter Bezirksphysikus in den Vblinden irrtümlich (anstatt des verstorbenen Josephstädter Physikus Gergulics) als todt gemeldet wurde, ist dieser Tage im besten Wohlfsein von seiner Vadekur zurückgekehrt.

[Der ungarische Agrikulturverein] hat dem Lehrmittelaussstellungskomite die wärmste Unterfützung zugesagt. Derselbe erklärte sich bereit, sämmtlichen ankommenden Lehrern sein reichhaltiges Museum zur Beschichtigung freizustellen und jedem der Besucher eine zweckmäßig zusammengestellte Frucht- und Samenammlung für die Schule zu schenken. Ferner erklärte sich der Direktor, Herr Franz B. G r o f u t i, bereit, die Lehrmittelausstellung mit einer Pilze-, Wolle- und Baumwollensammlung, mit vielen auf Bienen- und Seidenraupenzucht bezüglichen Anschauungs- und Lehrmitteln zu beschenken.

[Der Aktienuauschuß in der Gasangelegenheit] ladet zu einer am 25. d., Vormittags 10 Uhr, im kleinen Redoutensaal abzuhaltenden Bürgerversammlung ein.

[Unglücksfall.] Vor einigen Tagen ist ein Väderjunge mit einem Einspänner unterhalb des neuen Zollgebäudes in der Donau gefahren, um dort das Pferd zu tränken. Der Junge geriet in eine Untiefe und versank dort mit Pferd und Wagen. Gestern haben die Fluthen der Donau den Leichnam des Verunglückten ausgespült. Pferd mit Wagen sind nicht zum Vorschein gekommen.

[Freiwillige Lizitationen.] Selten ver geht ein Tag, wo nicht in der Waijnergasse in den dortigen Lizitationsgeschäften irgend eine unliebsames Aussehen erregende Scene vorläme. So ist wieder heute eine Frau, die in einem solchen Geschäfte einen Einkauf machte, ein Bracelet abhandeln gekommen. Als diese Frau ihren Verlust bemerkte und Lärm machte, eilte einer der Lizitanten aus dem Gewölbe zur Stadthauptmannschaft und deponirte dort das abhandeln gekommene Bracelet, wobei er angab, daß er dasselbe gefunden hat.

[Fressin.] Ein sehr anständiger junger Mann fuhr gestern mit der Ofner Straßenbahn zum Bahnhof der Bahnrabbahn, stieg jedoch trotz der Bemerkung des Konduktors, daß der Bahnhof weiter oben sei, beim Stadtmaierhofe aus. Als er im Stadtmaierhofe angelangt war, fing er heftig zu gestikuliren an und sprach unangemessenhängende Worte. Man ließ ihn Anfangs gewähren, als er jedoch immer heftiger zu toben und zuletzt auch einige mit Kindern anwesende Frauen auf gröbliche Weise zu insultiren begann, wurde derselbe von zwei Soldaten mit aller Vorsicht festgenommen, und nach dem Spital transportirt.

[Diebstahl.] Heute Nachts zwischen 1 und 2 Uhr wurde in der Mäullergasse Nr. 18 das Zimmerfenster des Gastgebers Jakob Brutovskij von der Gasse aus erbrochen. Trotz dem Brutovskij und seine Frau in diesem Zimmer schliefen, stieg der unbekannte Gauner durch das Fenster hinein, was er um so leichter thun konnte, als die inneren Fensterflügel offen standen. Der Dieb raffte nun die herumliegenden Kleider und

andere Effekten zusammen und entfernte sich wieder auf demselben Wege aus dem Zimmer, was jedoch nicht ganz geräuschlos geschah, denn Frau Brutovskij erwachte und sah noch den Dieb mit dem Bündel zum Fenster hinaussteigen. Bis sie aber um Hilfe rufen konnte, war der Gauner unsichtbar geworden. Mit den Kleidern hat der Dieb eine silberne Ankeruhr sammt Kette, 21 fl. in Banknoten, Lofe, Versahscheine und eine Schachtel gestohlen, welche 20 fl. in Silbersehidenmünzen enthielt.

[Die Fureder Kurliste] hat am 16. d. die Ziffer 1111 erreicht.

[Ein Nordversuch auf dem Dampfboot.] Aus Preßburg, 22. d., meldet die „Preßb. Ztg.“:

Die Passagiere des zwischen Wien und Preßburg verkehrenden Lokaldampfbootes wurden gestern Abends in nicht geringe Aufregung versetzt, als sie bemerkten, daß ein Passagier am zweiten Plaze Wiene machte, ein Mädchen ins Wasser zu werfen. Rasch verhinderten sie das Vorhaben, und stürzten auf den Mann mit Fragen ein, warum er solch ein Verbrechen begehen wolle. Er gab zur Antwort, daß er Vater von sieben Kindern und außer Stande sei, dieselben zu ernähren, weshalb er sich und seiner achtfährigen Tochter das Leben nehmen wollte. Vorwürfe der über den unmenschlichen Vater erbosten Passagiere überhäufte denselben, seine Tochter wurde von ihm getrennt und er selbst bis zur Ankunft in Preßburg überwacht und hier dem Stadthauptmannamte übergeben. Hier erklärte der laubere Vater, daß er Franz Geratitz heiße, in Preßburg geboren, hier selbst zuständig, 36 Jahre alt, Witwer, Vater von sieben Kindern, Friseur und zuletzt in Wien wohnhaft und in Kondition gewesen sei. — Geratitz wird nunmehr dem Gerichte übergeben; seine Tochter Toni aber wird in die Anstalt für verlassene Kinder gebracht. Auf dem Schiffe scho ward für sie eine Kollekte eröffnet, die noch fortgesetzt und deren Ergebnis für Toni Geratitz fruchtbringend angelegt wird.

[Naturhistorischer Fund.] Man schreibt dem Berner „Bund“: „In den Gypsbrüden von Votry-sur-Sagne wurde durch Herrn Fuchs, Civil-Ingenieur und Eigenthümer der Grube „Mabel“, das fast vollständige Skelett eines großen Paläotheriums (Palaeotherium magnum) aufgefunden. Es scheint in den Gewässern, welche die Gypsmaffen abgestoßen haben, eine Zeitlang herumgeschwommen und dann liegen geblieben zu sein, den Kopf zurückgebogen und die Beine ausgestreckt. So wenigstens wurde es in die Gypsmaße eingebettet gefunden und nahm sich in derselben wie ein ausgehaucenes Vasrelief aus. Die Entfernung des seltenen Fundes aus seiner Umgebung war ungemein schwierig; es mußte damit ein Gypsblock entfernt werden, der 245 Meter auf 180 Meter betrug, mit einer Dike von 0.25 Meter. Sie ließ aber glücklich von statten unter der Aufsicht von P. Gervais, auf dessen Bitten Herr Fuchs, der mit seinen Arbeitern die Entfernung ausführte, den Fund dem Museum in Paris schenkte. Es wurde auch vorher eine Photographie von diesem Thiere aufgenommen, und zwar in dem dunklen Raume vermittelst elektrischen Lichtes. Dieser Fund ist unsjo werthvoller, als bis jetzt kein vollständiges Gerippe dieser Art existirte.“

[Ein Wort schönen Einverständnisses.] Bei der Fahnenweihe des 28. Honvédbataillons in Szeg-Regen wurde von einem Ungar, wie in der „Herm. Ztg.“ erzählt wird, an einen Sachsen die Frage gestellt: „wer denn der fahnenweihende General sei?“ „Ein Kronstädter Sachse“, war die Antwort. „Wer der Fahne übernehmende Hauptmann?“ „Ein Kronstädter Sachse“, die nämliche Antwort. Weidemale Verwunderung auf dem Angesichte des Fragenden, da doch Beide der ungarischen Sprache sehr mächtig seien. „Der kommandirende Oberlieutenant sei aber sicher an seinem richtigen ungarischen Accent als Ungarländer Ungar zu erkennen?“ „Nicht doch“, war die Antwort, „das sei ein Sächsisch-Regener Sachse.“ Gänzlich Unglaublichkeit dieser Aussage beim Fragenden. „Und wer seien denn die Honvéds, das müssen doch wenigstens lauter Ungarn sein?“ „Keineswegs, meistens Rumänen aus der Umgebung.“ — „Fahndalom! was wird mit uns Ungarn so auf diese Weise geschehen?“ — „Nichts“, die schöne Antwort, „wir sind alle Söhne eines Vaterlandes und wir werden unser schönes Vaterland zu vertheidigen wissen.“

[Ernannt wurden:] Koloman Holits zum Kanzlisten beim Altofner Bezirksgericht, Nikolaus Buchetich zum Grektor beim Billeter Bezirksgericht, Fabian Laskovits zum Kanzleibeamten 2. Kl. beim Theresienhof Gerichts Hof, Alexius G h u r i c s zum Notar beim Gerichtshof in Eszatorn, Andreas Király zum Grundbuchführersadjunkten 2. Kl. beim Großwardeiner Gerichtshof, Peter Deák zum Vizenotar beim Topolyhaer Bezirksgericht, Joseph Mathias zum Grundbuchführersadjunkten beim Gerichtshof in Groß-Kisinda, Michael King zum Vizenotar beim Gerichtshof in Nagy-Szöllös, August J s a m b o r e t h zum Grektor beim Bezirksgericht in Balánka, Emerich Chyala zum Oberinspektor bei der Strafanstalt in Leopoldstadt, August Bedekovich zum Finanzregistrator, Stephan Petocky zum Amtsadjunkten beim Budapester Hauptkollamt; — transferirt wurden folgende Unterrichter zu den nachbenannten Bezirksgerichten: Eduard Klimo in Bereghás, Robert Grosz in Neuohl, Georg Lázár in Hofusalu, Mathias Koczeth in Eszatorn, Samuel Grosz in Sászeg, Alexander Wagydy in Jásberény, Paul Dömötör in Kis-Körös, Joseph Gheneš in Karczag, Paul Sebe in Lugos, Béla Szacsavay in Tenke, Ludwig Nagy in Kisvárd, Ludwig Cserebó in Neutra, Karl Bölt in Fünfkirchen, Friedrich Birtler in Groß-Schen, Joseph Bereghy in Ungvár, Erwin Kombauer in Torna.

[„Erlebnisse des Herrn Santhaler.“] Unter diesem Titel veröffentlicht, wie bereits telegraphisch signalisirt, das Wiener „Vaterland“ einen Brief des Herrn Sigmund Santhaler, des durch einen bösen Zufall für einen Mitschuldigen Kulman's gehaltenen Pfarers von Walssee, worin dieser seine Erlebnisse vom 13. bis 17. d. schildert. Der Brief lautet:

Löbliche Redaktion! Ihrem durch ein Telegramm vom 20. Juli angelangten verehrten Wunsche entsprechend, theile ich Ihnen meine Erlebnisse vom 13. bis 17. Juli wahrheitsgetreu mit, wie folgt: Ich pflege schon seit 1846 von meinem Berufsorte Walssee aus alljährlich im Sommer eine Vergnügungstour von 10, höchstens 12 Tagen zu machen. Meistens war, sowie auch hener, Baiern das Ziel dieser Reisen, vorzüglich aus dem

Volkswirtschaftl. Theil.

Londoner Börsenwoche.

# London, 18. Juli. Die bessere Stimmung, welche bereits in der Vorwoche konstatiert werden konnte, hat sich nicht nur bewahrt, sondern machte seitdem weitere erfreuliche Fortschritte. Nicht allein auf der Börse herrschte größere Kauflust, sondern auch manch andere Geschäftsweige weisen Spuren langsame Besserung auf, und die Berichte aus den Provinzen berechtigen zu der Hoffnung, daß die lange Stagnation ihren Höhepunkt hinter sich habe. Diesen Momenten ist die etwas lebhaftere Geldnachfrage der letzten Tage zuzuschreiben, und gestützt auf sie läßt sich die Ansicht aussprechen, daß der gegenwärtige Diskontsatz der Bank der niedrigste sein werde, den wir in diesem Jahre erwarten dürfen. Annoch diskontirt der offene Markt allerdings 3 und monatliche Bankwechsel mit resp. 2 1/2 und 3 Prozent, aber Angesichts der kleinen Bankferse würde es nur einer mäßigen Steigerung der Geldnachfrage, oder größerer Geldabflüsse, oder einer ungünstigen Wendung der kontinentalen Wechselkurse bedürfen, um die Bank zu einer Steigerung ihres Zinsfußes zu veranlassen. Wenn einerseits die Goldbestände der französischen Bank zeitweilig jähren würden, hat andererseits der New Yorker Wechselkurs sich derart gewendet, daß Goldbrimessen aus Amerika nicht weiter erwartet werden können, und wenn einerseits namhafte Goldposten von Australien im Laufe der nächsten Woche fällig werden, so will andererseits der Umstand berücksichtigt sein, daß während der Ernteseit regelmäßig viel Baargeld von London nach den Provinzen abfließt. Im besten Falle wird demnach die Bank ihren jetzigen Diskontsatz noch eine Zeit lang festhalten können, wogegen eine weitere Ermäßigung desselben als eine sehr unwahrscheinliche Eventualität betrachtet werden muß. Der Bankstatus selber hat sich im Vergleich mit der vorigen Woche wenig verändert. Nicht wohl weisen die Staatsdepositionen eine weitere Verminderung um 1,602,057 Pfund Sterling nach, doch erklärt sich dies aus der im Gange befindlichen Auszahlung der Konjunktdividenden und gehört somit zu den normalen Erscheinungen des Monats Juli. Andererseits verringerte sich das Wechselportefeuille sich um 1,442,482 Pfund Sterling und dem entsprechend beträgt die Abnahme der Reserve nicht über 147,107 Pfund Sterling, während das Verhältnis derselben zu den Passiva von 42,00 auf 44,80 stieg, somit eine Besserung um 2,56 Prozent erfuhr. Der Metallvorrath verringerte sich um 209,000 Pfund Sterling, von welcher Summe 98,000 Pfund Sterling nach den Provinzen abfloßen, während gleichzeitig der Notenumlauf um 61,970 Pfund Sterling abnahm. Zu der lebhaften Geldnachfrage trug die Medion-Liquidation der Börse nicht den geringsten Theil bei. Sie verlief durchwegs glatt, doch trat für einzelne heimische Bahnpapiere, welche durch die Vaissepekulationen über Gebühr veräußert worden waren, so großer Mangel an Stücken ein, daß ungewöhnlich hohe Depotsätze gezahlt werden mußten. Das Publikum hält nämlich seine Bahnpapiere fest in Händen und, da die bisher deklarirten Semestraldividenden gegen der meisten Erwartung nicht hinter denen des vorigen Jahres zurückblieben, befindet die Vaissepekulation sich in starkem Gedränge, und schließen Bahnen mit Avancen, die im geringsten Falle 1/2 Prozent ausmachen, im höchsten aber 5/8 betragen. Konjunkt behaupten sich fest zum Schlußkurse der vorigen Woche (92 1/2 %); Kolonialpapiere desgleichen, und von auswärtigen Fonds schließen die meisten mit mehr oder weniger bedeutendem Vorprung. Am lebhaftesten war das Geschäft in Türken, welche auf die Nachricht von dem Abchlusse eines neuen Uegereinkommens mit der Imperial-Ottoman Bank um 1/2 bis 2 Prozent in die Höhe gingen; zunächst in Ägyptern, welche durchschnittlich 1/2 Prozent profitierten. Aber auch Oesterreicher bestellten sich um 1/4, Ungarn um 1/4, Amerikaner um 1/4 bis 3/8, Rumänier um 1, Franzosen um 1/4, und Russen um 1/2 Prozent. Telegraphen-Aktien waren beliebter, und für heimische sowohl wie für diverse auswärtige Bank-Aktien trat der steigende Kursen entsprechende Kauflust zu Tage. Ersteren kamen die nun deklarirten Dividenden zu Gute, die in keinem Falle denen des vorigen Jahres nachstehen, sie in vereinzelten Fällen sogar übertreffen, während auf letztere Kaufaufträge vom kontinentalen gütig zu rückwirkten. Dadurch hoben sich Anglo-Austrian und Anglo-Ungarian Bank um resp. 1/4 und 3/8, Imperial-Ottoman um 1 Prozent, Anglo-Egyptien, Oriental Bank of Egypt um den gleichen Betrag, und Franco-Egyptian Bank um 2 Prozent. Der Schluss war fest und berechtigt zu der Erwartung, daß die begonnene Hauffe weitere Fortschritte machen werde, in welchem Falle mit Sicherheit zu erwarten wäre, daß endlich auch das Publikum aus seiner langwährenden Zurückhaltung herantreten und zu geeigneten Preisen kaufen werde, was es zu niedrigen Kursen nicht hatte anführen mögen. Daß verfügbares Kapital in Hülle und Fülle bereit liege, beweist an sich schon die Thatsache, daß von unsern Aktien-Banken die drei bedeutendsten allein am 30. Juni nicht weniger denn 67 Mill. Pfund Sterling in Depositionen liegen hatten — um 7 Mill. Pfund Sterling mehr als am selbigen Datum des vorigen Jahres. Von diesen drei Banken besaß die „Union Bank“ um 4 1/2 Mill. Pfund Sterling Depositionen mehr, als am Semester-schlusse des Jahres 1873, was sich wohl daraus erklärt, daß sie es ist, welche die Geldgeschäfte der deutschen Regierung auf hiesigem Plage besorgt. — Das Erntewetter ist überaus günstig, und wenn ich oben erwähnte, daß die Berichte aus einzelnen Industriebezirken auf eine allmähliche Wiederbelebung der Geschäfte schließen lassen, so wird diese Erwartung gestärkt durch die geeignete Thätigkeit des Wechselkurenschaufes und den zunehmenden Bahnverkehr. Auch die Staatseinnahmen, die unter der langen Geschäftstodung merklich litten, sollen in starker Zunahme begriffen sein, wodurch die Besorgnis vor einem eventuellen Jahresdefizit sich zu legen beginnt. Bisher war es die Accise, welche den Erwartungen des Budgets nicht entsprach, während die Einkommensteuer eher mehr denn weniger einbrachte, und in den Zoll-einnahmen eben nur diejenige Verminderung eingetreten war, die vermöge der totalen Auflassung des Zuckerzollses vorhergesehen worden war. Mit der steigenden Thätigkeit auf dem Lande haben sich hoffentlich auch die Einnahmen der Accise und bringen Alles in das gewünschte Gleichgewicht. Ist doch erst ein einziges Quartal des laufenden Verwaltungsjahres verstrichen von dem allein sich unmöglich Schlüsse auf das Ganze ziehen lassen. K. Z.

Börsen- und Handelsnachrichten.

\* Budapest, 23. Juli. Die Abendbörse war Anfangs matt, zum Schluss hat sich die Stimmung befestigt und wurden ungarische Bodencredit von 76,25 bis 76 1/2 %, Municipalbank zu 35,75, Spar- und Kredit zu 55,75 gehandelt. — Der ständige Ausschuss des ersten ungarischen Wollertages hat am 21. d. eine Sitzung abgehalten, in welcher das Programm des in August l. J. zu Budapest abzuhaltenen Wollertages festgestellt wurde. Die einzelnen Punkte desselben sind: 1. Die Verpackung des Mehles in Ballen à 200 Zollpfund;

- 2. Ideenaustausch über die Reduzirung der Nummerirung des Mehles; 3. Aufhebung der Getreidezölle; 4. Erörterung der allgemeinen Geschäftslage. Der Zeitpunkt zur Abhaltung des Wollertages wurde auf den 4. August l. J. festgesetzt und werden die Sitzungen desselben an diesem Tage um 10 Uhr beginnen und in dem großen Saal im neuen Lloydgebäude, Maria Valeria-Gasse, abgehalten werden. Gleichzeitig wurden die sämtlichen Mühleninteressenten Ungarns in einem besonderen Schreiben zur Theilnahme aufgefordert, de um so größer zu werden verspricht, als zu selber Zeit in Budapest der Internationale Saatemarkt abgehalten wird und auch die Programmpunkte für die Mühleninteressenten von großer Wichtigkeit sind. — Nähere Auskünfte werden auf Verlangen durch den Sekretär des Wollertages, Herrn Johann Demks (Handels und Gewerbekammer) bereitwillig erteilt.

— Dem letzten Ausweise des hauptstädtischen statistischen Bureau's entnehmen wir folgende Daten: Im Monat Juni betrug der gesammte Eisenbahn- und Schiffverkehr 2.863,000 Zollentner; im ganzen abgelaufenen Semester blieb der Verkehr gegen die gleiche Periode des Vorjahres um 609,000 Zollentner zurück. Die Getreidezufuhr betrug im abgelaufenen Halbjahre 3.902,000 Zollentner, die Mehlausfuhr belief sich auf 1.637,000 Zollentner. An der Getreidebörse wurden im Juni 583,000 Zollentner Getreide verkauft; im ganzen Semester betrug der Getreideumsatz 2.763,000 Zollentner. Bei den Geldinstituten kamen zu dem Einlagestande von 63.2 Millionen Gulden 800,000 fl. hinzu, und zwar wurden 8.569,000 fl. eingelegt und 7.738,000 fl. hinausgenommen. Die Wechsel-Portefeuilles der Institute sind um nahezu zwei Mill. Gulden gewachsen. Der Stand des Lombardgeschäfts bei den besten Instituten blieb unverändert und betrug 6.301,000 fl. Der Baarvorrath der Institute hat sich insgesammt um 120,000 fl. vermehrt und betrug zusammen 2.471,000 fl. Der Zinsfuß für Spareinlagen betrug 5 bis 6 Prozent.

— Der im nächsten Monate fällige Vorschuss auf die 30 Millionen Secunde-Prioritäten der Ungarischen Ostbahn wurde, wie der „N. Fr. Br.“ aus Pest gemeldet wird, vom Rothschild-Konjortium neuerdings auf sechs Monate bis Ende Februar 1875, und zwar zu den früheren Bedingungen prolongirt.

— Wie der „W. G. B.“ meldet, hat die Nationalbank von der ungarischen Regierung ein Schreiben erhalten, worin diese in Folge des in Ungarn nach der Ernte zu erwartenden Geschäftsaufschwunges eingeladen wird, die Dotation der Pester Filiale zu erhöhen, worauf die Direktion erwiderte, nicht auf dieses Ansuchen eingehen zu können, da ohnedies die ungarischen Filialen so hoch dotirt sind, daß bei ihnen große Summen unbenützt liegen bleiben.

— Die k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft steht mit der österr. Westbahn in Unterhandlungen wegen des Abchlusses eines Kartells bezüglich ihres Verkehrs auf der oberen Donau. Dieses Kartell wird jedoch nur für die Beförderung von Getreide gelten; die niedrigeren Tarife der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sollen als Grundlage für dasselbe angenommen werden. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beabsichtigt dabei, die bei niedriger Wasserstände sehr häufig nöthigen Ueberladungen, welche eine große Vertheuerung des Transportes herbeiführen, zu vermeiden, das Getreide bei Kaiser-Ebersdorf zu überladen und auf der Westbahn nach Süddeutschland zu transportieren. Die Westbahn hätte den Vortheil, daß sie durch das Kartell mit den Getreide-Produktionsländern direkt in Verbindung gebracht und neue Zufuhren an Getreide erhalten würde. Ueber die Grundlagen dieses Kartells soll noch keine vollständige Einigung erzielt worden sein, und es sind daher die Nachrichten verfrüht, wonach zwischen den beiden Unternehmungen einfach die Theilung des Erträgnisses nach einem schon festgestellten Schlüssel stattfinden sollte.

— Tarnow-Reluchower-Bahn. Für die Herstellung der Stationshofbauten sind 12 Offerten eingelangt. Auf Grund der hierüber gepflogenen Verhandlungen wurden diese Arbeiten an die Bau-Unternehmung Kollak und Steiner, Müller-Beer und Fleischmann und Placheck und Schollmaier zu den ausgeschriebenen Preisen vergeben, von welchen Konjortien die beiden erstgenannten zugleich Ersteher von Unterbauarbeiten sind. An der Konkurrenz für Lieferung und Aufstellung der eisernen Brücken theilnahmen sich gleichfalls 12 Offerten, und wurden die betreffenden Lieferungen an die Wiener Maschinen- und Waffenfabrik-Gesellschaft, an die Werke Witkowski, Tschek und Böptan und an den Maschinenfabrikanten J. Korösi in Graz vergeben.

— Der Anker. Geschäftsausweis für den Monat Juni 1874. In diesem Monate wurden 431 Anträge zur Versicherung von 867,371 fl. eingereicht, und zwar 280 Anträge zur Versicherung von 627,968 fl. auf den Todesfall und 151 Anträge zur Versicherung von 239,403 fl. auf den Erlebensfall. Ausgefertigt wurden 261 Polizzen über auf Todesfall versicherte 565,766 fl. und 151 Polizzen über auf den Erlebensfall 258,268 fl., zusammen 412 Polizzen über 824,034 fl. versicherter Kapitale. Die Einnahmen dieses Monats bestanden in 110,582 fl. an Prämien und 105,205 fl. an Affoziations-einlagen, zusammen 215,787 fl. Für Sterbefälle wurden 76,667 fl. bezahlt. Im Laufe dieses Jahres wurden 2311 Anträge zur Versicherung von 4,736,113 fl. eingereicht, 2198 Polizzen über 4,324,787 fl. versicherten Kapitals ausgefertigt und 1,346,058 fl. eingenommen, sowie 339,805 fl. für Sterbefälle bezahlt. Seit dem Bestande der Anstalt wurden 5,621,885 fl. für Sterbefälle bezahlt. Die 1871/74 Affoziation ergab ein Kapital von 3,690,774 fl.

— Bilanz und Vermögensausweis der Lombard Sparkasse am 30. Juni 1874. Aktiva: Darlehen auf Realitäten 820,861 fl., eskomptirte Wechsel 129,412 fl. 78 kr., hypothekarisch sichergestellt Acceptcreditwechsel 133,500 fl., Kreditvereinswechsel 47,280 fl., Vorschüsse auf Werthpapiere 44,836 fl., bis 30. Juni 1874 rückständige Zinsen von Darlehen auf Realitäten 1687 fl. 87 kr., dto. für eskomptirte Wechsel 69 fl. 71 kr., dto. für Vorschüsse auf Werthpapiere 10 fl. 82 kr., Darlehen auf Pfänder 10,472 fl. 17 kr., Einrichtungen 4087 fl. 63 kr., für das von der Pester ersten vaterländischen Sparkasse genommene Darlehen für das zweite Halbjahr vorausgezählte Zinsen 289 fl. 15 kr., Kassevorrath am 30. Juni 1874 9867 fl. 18 kr., zusammen 1,202,304 fl. 29 kr. — Passiva: Aktienkapital 100,000 fl., Reservefond 13,110 fl. 53 kr., Pensionsfond 7802 fl. 88 kr., auf das Aktienkapital für das erste Halbjahr 1874 abkommende Zinsen 2500 fl., Einlagen gegen 7perz. Verzinsung 225,288 fl. 81 kr., Einlagen gegen 6perz. Verzinsung 448,230 fl. 84 kr., Einlagen im Kontoforrent 317,107 fl. 54 kr., Gesamt-einlagen 990,826 fl. 69 kr., nach den Einlagen bis 30. Juni 1874 abkommende 7perz. Zinsen 7499 fl. 51 kr., nach den Einlagen bis 30. Juni 1874 abkommende 6perz. Zinsen 12,917 fl. 93 kr., nach den Einlagen im Kontoforrent abkommende 7perz. Zinsen 9489 fl. 83 kr., für das zweite Halbjahr 1874 vorhin einbezahlte Zinsen von Darlehen auf Realitäten 10,279 fl. 28 kr., dto. für eskomptirte Wechsel 2924 fl. 96 kr., dto. für Vorschüsse auf Werthpapiere 310 fl. 98 kr., von der Pester

Gründe, um das eingenommene Geld in Reichswährung, dessen man sich an der Grenze nicht erwehren kann, auf solche Weise wieder los zu werden. Meine Reiseroute war diesmal München, Ingolstadt, Würzburg, Kissingen, Bamberg, Erlangen, Regensburg und wenn noch möglich, über Passau nach München zurück. Nach Kissingen wäre ich gekommen, wenn auch Bismarck nicht dort gewesen wäre. So aber wollte ich doch diesen bedeutenden Mann auch sehen, weil ich Gelegenheit hatte. Ich fand mich daher am 13. Juli um halb 2 Uhr Nachmittags, gleich mehreren Anderen bei dem Hause ein, das Bismarck in Kissingen bewohnt und welcher sich außerhalb des Kurplatzes jenseits der fränkischen Saale in unbedeutender Entfernung befindet. Die Front dieses Hauses ist gegen Osten, an der Nordseite befindet sich ein nicht sehr geräumiger von einer Mauer begrenzter Hof, wo der Wagen des Fürsten seine Ausfahrt macht. Da ich vermuthete, daß Bismarck eine Spazierfahrt vom Hofe aus in linker Richtung dem Laufe der Saale entgegen unternehmen werde, stellte ich mich (von dem Hofe aus) zur rechten Hand der Ausfahrt, um die hohe Persönlichkeit sicherer sehen zu können. Es war ein Versehen von mir, daß ich mich nicht besser um die Richtung der Fahrt erkundigt hatte, und ich mußte es theuer büßen. Denn anstatt auf die linke Seite auszuweichen, kam der Wagen auf mich zu, ich sprang gleich zur Seite, und der Kutscher mochte durch Wässigung der Geschwindigkeit etwa 2—3 Sekunden verloren haben. Bald darauf, nachdem ich mich auf die andere Seite gestellt hatte, krachte der Schuß in Entfernung von 4—5 Klaftern von mir, und mein Auge nach der Richtung hinwendend, erblickte ich die schmächtige Figur des Verbrechers, den ich früher nicht gesehen, viel weniger gesprochen hatte und der alsbald von mehreren umrungen und fortgerissen wurde.

Es ist daher eine grobe unerschämte Verleumdung, wenn gesagt wird, daß ich mit dem Thäter gesprochen, ja sogar demselben mit aufgehobenem Arme ein Signal gegeben hätte. Nachdem ich noch arglos gewartet, bis sich Bismarck, an der Hand verwundet, in sein Haus zurückgezogen hatte, begab ich mich der Brücke zu, um durch den Kurgarten zum Bahnhofe zu gelangen, weil ich um 2 Uhr abfahren wollte, um frühzeitig nach den Familien einzutreffen. Auf dem Wege dahin kamen mehrere Personen herwärts. Unter diesen führte mich ein Individuum mit grimmigen Blicken und sagte mit lauter Stimme: „Das hat wieder so eine katholische Brut ausgeht.“ Unwillig hierüber erwiderte ich: Was kann ich dafür? Hierauf packte er mich am Genick und würde mich mißhandelt haben, wenn nicht ein anderer Herr sich meiner angenommen und den Angreifer hinweggedrängt hätte, ungefähr mit den Worten: Wo kommen wir noch hin, wenn es so gehen darf?

Ich fuhr um 2 Uhr ab und wurde bei meiner Ankunft in Schweinfurt in Verhaft genommen. Um nicht zu weitläufig zu werden, melde ich bloß, daß ich bei dem ersten Verhör noch nicht in's Klare kam, worin denn eigentlich der Verdacht einer Theilnahme an dem Attentate seinen Grund habe und erst bei dem zweiten mir bedeutet wurde, daß eine Verzögerung der Fahrt des Fürsten und meine schleunige Abreise hieran die Hauptursachen seien.

Am 16. Abends wurde ich von Kissingen nach Schweinfurt zurückgebracht und mir am folgenden Tage Morgens gegen 9 Uhr meine Freisprechung angekündigt. Ich langte am 17. d. Abends nach 7 Uhr, in meiner Seelsorgstation Walschewieder an, wo ich unter Küllernoll von den Gemeindegewaltigen empfangen und zu meiner Kirche begleitet wurde, wo ich der Vorlesung, welche allein weiß, worin solche Prüfungen frommen, für den so glücklichen, schnellen Verlauf meiner unverschuldeten Gefangenschaft meinen Dank darbrachte. Abends brannten Feuer in der Ebene und auf Bergen.

Ich kann mich übrigens weder über die königlich bairischen Justizbeamten (obwohl sie mich begreiflicher Weise anfänglich mit Mißtrauen betrachteten), noch über das Dienstpersonal in den beiden Gefängnissen beklagen, aber in einem Alter von 63 Jahren ist ein solches Erlebnis, besonders bei Anlage zu Kopf-Kongestionen, doppelt schmerzhaft, obwohl ein von jeder Schuld freies Bewußtsein noch der beste Balsam für solche Wunden ist.

Walchsee, 21. Juli 1874.

Sigm. Sautbaler.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Offener Sprechsaal.

Die Erste ungar. Schafwollwasch- und Kommissions-Aktien-Gesellschaft

zeigt hiemit höflichst an, dass sie in der Lage ist, jedes bald zu ihr gelangende Quantum Schweisswolle und Rückenwäsche bis zum nächsten August-Markte fabrikmässig zu waschen.

Nachdem bei Produzenten und Wollhändlern Schweisswollen und schlechtere Rückenwäschen noch am Lager sind, und diese in diesem Zustande nur zu gedrückten Preisen verkauft werden könnten, wäre es im eigenen Interesse der P. T. Wollbesitzer, uns ihre Vorräthe an Wolle zur fabrikmässigen Wäsche und zum kommissionellen Verkaufe zu übergeben, um so einen besseren Preis zu erzielen. Die Direktion. 8916 (Nachdruck wird nicht honortirt.)

Heute Vormittags hat in der zweiten Klasse der Leopoldstädter Elementarschule die Jahresprüfung stattgefunden. Alle Diejenigen, welche derselben beiwohnten, waren von den guten Fortschritten, welche die Schüler gemacht, und von den treffenden Antworten derselben, welche nicht von einem bloß mechanischen Auswendiglernen, sondern einem wirklichen geistigen Erfassen des Gelernten Zeugnis ablegten, überrascht. Das Verdienst dafür gebührt einerseits dem geehrten Schulvorstand, andererseits aber dem ausserordentlich strebsamen Professor dieser Klasse, Herrn J. Hauck, und der Gefertigte sieht sich veranlasst, in seinem Namen und demjenigen mehrerer Anwesenden der allgemeinen Zufriedenheit und Anerkennung für die bedeutenden Leistungen dieser Schule Ausdruck zu geben und daran die Bitte zu knüpfen, Herr Professor Hauck möge den seitherigen Schülern der zweiten Klasse auch in die dritte nachfolgen, da die Eltern den innigen Wunsch hegen, der geehrte Herr Professor möge den Unterricht ihrer Kinder auch weiter leiten. Budapest, 23. Juli 1874.

Karl Schäffer

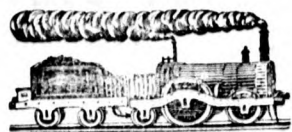
im Namen mehrerer Anwesenden.

8997

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.



Königl. ung. Staatsbahnen.



Zustreiffdienst vom und zum Bahnhofe Budapest der k. ung. Staatsbahnen.

Die gefertigte Direktion beehrt sich hiemit, dem P. T. Publikum zur Kenntniss zu bringen, dass sie die Verfügung, getroffen hat, dass vom 1. Juli d. J. angefangen die Zustreiffungen jedoch nur in Quantitäten von 50 Zentner aufwärts, von ihrem eigenen Bahnhofe zu den Magazinen der Parteien oder zu den Lagerplätzen anderer Verkehrs Anstalten und vice versa im Wege ihres Speditions-Bureau, durch einen eigens zu diesem Behufe contrahirten Grossfuhrman auf Grund der hier folgenden Zufuhssätze bewerkstelligt werden.

Table with columns: Gattung der Fracht, Zoll, and various freight rates (6 kr., 9 kr., 5 kr., 2 fl., etc.)

Auf diesen Dienst bezügliche nähere Aufklärungen erteilt bereitwilligst das Speditions-Bureau der k. ung. Staatsbahnen, Hochstrasse Nr. 9. Budapest, den 4. Juli 1874.

Die Direktion.

Theiss Eisenbahn-Gesellschaft.



Kundmachung.

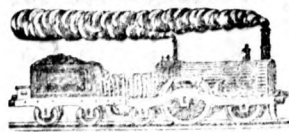
Vom 1. August 1874 bis auf Weiteres tritt für die Beförderung von mineralischen Kohlen und Koaks-Sendungen ein neuer Spezial-Tarif in Kraft.

Vom Tage der Inkraftsetzung dieses Special-Tarifes wird der Special-Tarif Nr. 2 vom 1. Januar 1873 als auch der Nachtrag II vom 10. Dezember 1873 ausser Wirksamkeit gesetzt. Budapest, am 9. Juli 1874.

Die Verkehrs-Direktion.

Kön. ung. Staatsbahnen.

ad 25062. C.



Zur Bequemlichkeit des den Landaufenthalt genießenden hauptstädtischen Publikums werden in der Station Budapest der kön. ung. Staatsbahnen sogenannte Saisonbiletts, welche aus Heften zu 40 Coupons bestehen und zu 20 Fahrten in der Tour- und 20 Fahrten in der Retourfahrt berechtigen, während der diesjährigen wärmeren Jahreszeit zu sehr ermässigten Preisen ausgegeben.

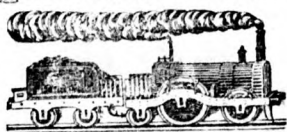
Table with columns: I. Cl., II. Cl., III. Cl. and prices for destinations like Csaba-Keresztur, Pécel, Isaszeg, Gödöllő, Besenyő, Aszód.

Budapest, den 9. Juli 1874.

Die Direktion.

Z. 16745.

Ung. Nord-Ostbahn.



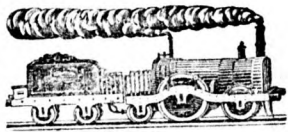
Kundmachung.

Der für Getreide, Getreidearten, Mahlprodukte, Hülsenfrüchte, Erdäpfel und Mehl-Sendungen auf unseren sämtlichen Linien gegenwärtig gültige Nothstandstarif wird mit 1. August 1. J. ausser Kraft gesetzt, und tritt von diesem Tag an für diese Sendungen unser allgemeiner Tarif in Anwendung. Budapest, im Monat Juli 1874.

Die General-Direktion.

Nr. 17239.

Ungarische Nordostbahn.



Vom 25. Juli 1874 angefangen, werden die Frachttarife, mit Ausnahme des Artikels „Salz“, auf den Linien der ungarischen Nordostbahn erhöht.

Die diesernach richtig gestellten Tarife sind sowohl bei der General-Direktion, als auch in den gesellschaftlichen Stationen für den Preis von 70 kr. ö. W. per Stück zu bekommen. Budapest, am 7. Juli 1874.

Die General-Direktion.

Zahl 1284. 1874.

Ungarische Nordostbahn.

KUNDMACHUNG.

Um den Wünschen des P. T. Publikums zu entsprechen, werden vom 7. Juli d. J. auf der Theilstrecke Ungvár-Csap ausser den bisherigen gemischten Zügen 311 und 312 an jedem Dienstag und Donnerstag, ferner an den Tagen, an welchen in Ungvár und S. a. Ujhely Jahrmärkte abgehalten werden, bis auf Weiteres probeweise auch die gemischten Züge Nr. 313, 314, 315 und 316 mit Wagen I, II, III. und IV. Klasse verkehren.

Fahrordnung

der gemischten Züge auf der Strecke Ungvár-Csap, gültig vom 7. Juli d. J. an bis auf Weiteres.

Large table with columns: Entfernung in Meilen/Kilometer, Stationen, Zug-Nr. 311, 313, 315, 312, 314, 316, and departure/arrival times.

Budapest, im Juni 1874.

Die General-Direktion.



Das Erbschaftamt hieselbst hat dem Niedergerichte mit der Bitte um Verstatung eines Proklams angezeigt.

In Budapest sei verstorben am 16. Mai 1873 der Architekt Gustav Wilhelm Schlesselmann, von hier gebürtig. Der selb. hinterlasse seine Bruder Peter Christoph Adolph Schlesselmann, wohnhaft zu Womersdorf bei Braunsdorf, als alleinigen gesetzlichen Erben.

Und ist dieses Proklam dahin erkannt: dass Alle, welche an die vorgenannte Verlassenschaft aus dem Erbe erheben oder aus irgend ein m anderen Rechtsurteile Ansprüche erheben wollen; dies ihre An- und Widersprüche — und zwar Anträge durch einen gehörig legitimirten hiesigen Bevollmächtigten — bis zum 26. November 1874 als einzigen peremptorischen Termine beim Niedergerichte zu melden, und demnachst zu rechtfertigen schuldig sein sollen, bei Strafe des Ausschlusses und ewigen Stillschweigens. (H. 13111) Hamburg, den 9. Juli 1874.

Zur Beglaubigung. E. Rendtorff, Dr., Aktuar.

Immer glänzend bewährt American Pilsby Boldt Reine Pflanzen-Pillen zur

Blutreinigung

Entfernung gestocker schlechter Säfte, Schleime, Rückstände. Ferner bei weibl. Stockungen, Störungen etc. Näheres siehe Anweisung. 1 Sch. 65 Pill. 1 fl. 50 kr. Central-Depot Droguerie medicinale A. H. BOLDT in Genf, Niederlagen in 685 Städten. In Pest bei: Josef v. Török Apotheker, Königsgasse Nr. 7, so wie auch bei Franz Formágyi Apotheke Széchenyi-Prömenade 26. Ferner in Ofen bei Ed. Wlassek; Szegeő bei Kiss; Stuhlweissenb. bei Dieballai; Temesvar bei Pecher; Erlau bei Köllner; Kronstadt bei Fabik etc. etc. \*Es existiren Nachahmungen.

Advertisement for J. WEISS, featuring text: 'Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeleiden! Geheime Krankheiten und die IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft)'. Includes a portrait of J. Weiss and a list of symptoms.

# Gassner's Museum

im grossen Redouten-Saale.

Heute und jeden Tag während eines sehr kurzen Aufenthaltes ist Gassner's preisgekröntes europäisches Konkurrenz-Museum für Damen u. Herren zum gütigen Besuche geöffnet. Diese Ausstellung, welche namentlich in Rom, Neapel, Palermo, Florenz u. s. w. seiner noch nie gesehene Reichhaltigkeit wegen mit der goldenen und silbernen Medaille beehrt wurde und stets zahlreichen Besuch hatte, enthält Belehrung für Kunst und Wissenschaft, für Gewerbe und Alterthumskunde, Waffen, Automaten, Baubemähler, Mechanik, Holz- und Eisenbeischnitzereien, Reliquien, Mumien, Naturpräparate, Original-Folien, und Marterwerkzeuge, Nichtgegenstände aller Länder, die wunderbaren singenden Kolibri, Bücher, Dokumente, Anatomie u. s. w. Der Katalog ist in allen Sprachen vorrätig und kostet nebst Freibillet in die anatomische Abtheilung 10 Kr.

Die Ausstellung ist täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 40 Kr., Garnisonsbillet 20 Kr., Kinder unter 8 Jahren frei. Abonnementskarten 10 fl. pro Monat, Institute und Schulen Ermässigung nach Uebereinkommen. Die anatomische Abtheilung ist jedoch nur für Erwachsene zu besuchen.

Hochachtungsvoll J. Gassner.

Die k. k. priv. Maschinen-, Wirtschaftsgeräthe-, Nägel- und Drahtstiften-Fabrik, Metall- und Eisen-Giesserei der

## BRÜDER FISCHER

in Wiener-Neustadt, auf der Weltausstellung mit der Fortschritts- und Verdienst-Medaille ausgezeichnet.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager eigener Erzeugnisse landwirtschaftlicher Geräthe, als: Pflüge, Pflugbestandtheile, Ackergeräthen, Rauwaare, Krampen, Schaufel, Drahtstifte, Schindelnägel etc. etc. und ist in der Lage, jeden Auftrag prompt und solid ausführen zu können.

Anch empfiehlt sich dieses Etablissement zur Lieferung von Wassermotoren, vorzüglich Turbinen, Patent Lejeune, Transmissionen und Triebwerken, sowie kompletten Einrichtungen von Mühlen, Schleifereien aller Art, Fabriksanlagen etc. zu den billigsten Preisen unter Versicherung der solidesten Bedienung.

8863

# Guts-Verpachtung.

Das im Komorner-Komitat, von der Stadt-Komorn 1/2 Stunde entfernt liegende, dem Grafen Franz Nádasy jun. gehörige Gut Duna-Oers ist sammt den darauf befindlichen Wirtschaftsgebäuden vom 1. Oktober 1874 auf 12 Jahre zu verpachten. Das Gut besteht zusammen aus 3219.175 Joch à 1200 □, worunter 1345 Joch Acker, 666 Joch Wiesen, 982 Joch Weide, 51 Joch Intravilan, 172 Joch Fluss und Wege. Der Fundus instruktus ist nach dem Schätzungswerte zu übernehmen und baar zu bezahlen: die weiteren Bedingungen können beim Unterfertigten oder an Ort und Stelle beim Wirtschaftsbeamten eingesehen werden. Bekant-n wollen ihre schriftlichen Offerte mit dem Bemerkn, dass sie die Bedingungen vollkommen kennen, beim Unterfertigten in Budapest, Göttergasse Nr. 7, bis 5. August 1874 einreichen. Zwischenhändler erhalten keine Belohnung.

Julius Vancsó, Direktor.

8911

Die seit 37 Jahren am hiesigen Platze bestehende erste ungarische

## Cartonnage-Fabrik

beehrt sich, den Herren Apothekern, Dampfmühlen- und Stärkefabriks-Besitzern hiemit bekannt zu geben, dass selbe stets ein grosses u. reichhaltiges Lager aller Gattungen Schachteln in runder, ovaler und viereckiger Form, ferner Pulver-Brieftaschen u. zu 3, 6, 12 und 18 Pulvern, Pulverschuber und Pulvrkapseln mit und ohne Firma, Mehlmuster-Schachteln, blaue gefüllter, in verschiedenen Grössen stets am Lager hält und werden bei grösseren Aufträgen die Signaturen mit eigener Firma nicht berechnet. Für die schnelle Expedition bürgt die bekannte Firma des Gefertigten.

Achtungsvoll Stephan Fodor sen., 8914 Budapest, Theresienst., kl. Feldgasse 34

# Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fray-Bentos (Süd-Amerika.)

Vier Goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872. Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873. Das Diplom „Hors Concours“. Lyon 1872.

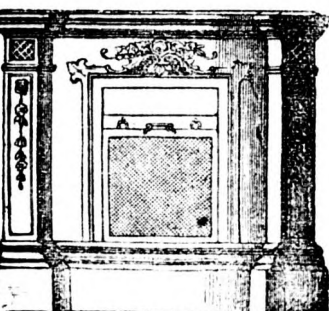
Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *Liebig* in blauer Farbe trägt.

Ein gross-Lager für Ungarn bei: 8432 H. Thalhammer & Komp. in Budapest. Friedr. Kochmeister's Nachfolger in Budapest. Ferner zu haben: in allen grösseren Drogen-, Spezerei- und Delikatessenhandlungen und Apotheken.

Das Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterr.-Ungarn: Wien I, Wollzeile 6-8.

Karl Berck, k. k. österr. Hof-Lieferant.



Dem hohen Adel und P. T. Publikum, namentlich den Herren Architekten, Baumeistern und Bauunternehmern die ergebene Mittheilung, dass ich vis-à-vis meinem Porzellangeschäfte, Wienergasse Nr. 1 in Budapest, ein Musterlager von:

Oefen, Kaminen, Sparherden, Badewannen, Terracotta-Figuren besten feuerfesten Ziegel

von der billigsten bis zur feinsten Sorte eröffnet habe und zur geneigten Besichtigung hiermit höchlichst einlade.

Achtungsvoll J. Fischer,

Wienergasse Nr. 1 in Budapest.

8662 11-40

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

# GEHEIME KRANKHEITEN

jeder Art. 8621

1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

## IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen

3) Strikturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss, und die daher ruhrende

## Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbesenwerden aller Art

Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: PEST, (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August befindet sich meine Wohnung Innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke der Schlangen- und Rathhausgasse (im Rottenbiller'schen Hause) 1 Stock.

# Dr. Schwaiger's

Vegetabilien-Extrakt

heilt gegen Garantie gründlich, selbst veraltete Manneschwäche binnen vier Wochen; alle anderen Geschlechtskrankheiten, sowohl männlich als weiblich, in kürzester Zeit. Flacon 2 fl. ö. W. nebst Gebrauchsanweisung und Korrespondenz direkt gegen Baarrensending des Betrages oder per Nachnahme durch

Dr. Schwaiger 8864 Wien, VII, Schottenfeldgasse 60. Ersucht um deutliche Adressangabe.

# Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg in Preussen, Tilsit, Riga, Reval, Szt. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough am Tees unterhält regelmässig

8811 Rud. Christ. Gribel in Stettin.

# Thess- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

## Fahrordnung

vom 20. Mal 1874 bis auf Weiteres.

### I. Von Wien und Budapest nach Kaschau.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tagzeit
Wien, Nordb. Abf.	8	Abend	8 30	Früh		
Staatsb.	8 20		8 45			
Budapest	7 30	Früh	6 26	Abend		
	12 30		1 2 3 4 U.	3 4		
Czegled	10 18	Vorm.	9 18	Abend	4	Fr.
Szolnok	11 22		10 26	Nachts	6 16	
P.-Ladány	2	Nachm.	1 52		11 36	Vor.
Debreczin	3 51		4 30	Früh	2 20	Nm.
Nyiregyháza	5 30		7 48		3 40	An
Szerencs	8 4	Abend	11 27	Vorm.	4 30	Fr.
Miskolcz	9 5	Nachts	1 5	Nachm.	6 37	Vor.
					1 2 3 4 U.	
Kaschau	9 25		1 51		8	
Staatsb. Ank.	11 51		6	Abend	11 43	Vor.

### II. Von Wien u. Budapest nach Arad u. Temesvár.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	
Wien, Nordb. Abf.	8	Abend	8 30	Früh		
Staatsb.	8 20		8 45			
Budapest	7 30	Früh	6 26	Abend		
	1 2 3 U.		1 2 3 4 U.	3 4 U.		
Czegled	10 18	Vorm.	9 8	Abend	6 30	Fr.
Szolnok	11 22		10 15	Nachts	8 54	
M. Tur	12 22	Nachm.	12 5		11 42	Nm.
Csaba	2 1		2 55	Früh	4 16	Nm.
Arad	3 36		5 35		7 33	Abd.
Vinga	3 51		6			
Temesvár	4 43		7 13			
Ank.	5 40		8 36			

### III. Von Wien u. Budapest nach Grosswardein.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	
Wien, Nordb. Abf.	8	Abend	8 30	Früh		
Staatsb.	8 20		8 45			
Budapest	7 30	Früh	6 26	Abend		
	1 2 3 U.		1 2 3 4 U.	3 4 U.		
Czegled	10 18		9 18		6 30	Fr.
P.-Ladány	2 35	Nachm.	2 10		8 54	
B.-Ujfalv	3 35		3 42		11 42	Nm.
Grosswardein	4 43		5 20			

### IV. Von Kaschau nach Budapest und Wien.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	
Kaschau	5	Früh	9 20	Vorm.	6 1	Abd.
Miskolcz	7 42		1 41	Nachm.	9 24	
Szerencs	8 53		4 14			An.
Nyiregyháza	10 43	Vorm.	7 17	Abend	3 40	
Debreczin	12 43	Nachm.	10 12	Nachts	3 25	Nm.
P.-Ladány	2 24		12 22		6 29	Abd.
Szolnok	4 54		4 10	Früh	12 14	Ns.
Czegled	5 49		5 59		1 49	
Budapest	8 31	Abend	8 45			
Wien, Staatsb.	6 3	Früh	6 9	Abend		
Nordb.	6 20		6 24			

### V. Von Temesvár u. Arad nach Budapest u. Wien.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	
Temesvár	10 17	Vorm.	6 20	Nachm.		
Vinga	11 22		7 49	Abend		
Arad	12 12	Nachm.	8 52		3 4	Fr.
	12 30		9 16		6 20	Nm.
Csaba	2 10		11 42	Nachts	10 12	Nm.
M. Tur	3 43		2 14		1 59	Nm.
Szolnok	4 54		4 24	Früh	5 34	
Czegled	5 49	Abend	5 49		5 59	Ab.
Budapest	8 31		8 45			
Wien, Staatsb.	6 3	Früh	6 9	Abend		
Nordb.	6 20		6 24			

### VI. Von Grosswardein nach Budapest und Wien.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	
Grosswardein	11 22	Vormitt.	9		Abends	
B.-Ujfalv	12 28	Nachmitt.	10 27		Nachts	
P.-Ladány	1 23		11 45			
Czegled	5 49		5 59		Früh	
Budapest	8 31	Abends	8 45			
Wien, Staatsb.	6 3	Früh	6 9		Abends	
Nordb.	6 20		6 24			

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

\*) Jeden Mittwoch und Samstag.

Druck und Papier von J. Wilckens.

Herausgeber: Dr Paul. Waldstein.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Vergnügungs-Anzeiger.

Budai szinkör.

Péntek, július 24-én: Petaud király előkészületei miatt a szinkör zárva. Szombat, július 25-én fényes kiállításal először: Petaud király udvara, nagy operette.

CIRCUS RENZ.

Stephansplatz.

Täglich halb 8 Uhr Abends

Vorstellung.

Sonntags

zwei Vorstellungen

um 4 und um halb 8 Uhr.

E. Renz,

Direktor.

Kunst, Theater und Literatur.

Frl. Marie Jelenka, welche im Mai d. J. bei dem Wiener Burgtheater engagirt wurde, heißt ursprünglich Marie Jert und ist aus Kreutz in Kroatien gebürtig, wo ihr Vater als Arzt angestellt war. Ihre Mutter stammt aus einer altkroatischen Familie, Namens Barabas.

Ueber einen neuen englischen Dichter lesen wir der „A. A.“: Unter dem Titel „Songs from the Southern Seas, and other Poems“ veröffentlicht J. Boul McNeill zu Boston einen Band Gedichte, die sich zum größten Theile über das Mittelmeer erheben. Er bejagt West-Australien, die öbste und ärmste Landstrecke Australiens, die vom Mutterlande nur mit Verbuchen und Schande beschenkt worden. Er schildert das Land, das sich zwar eines ganz unvergleichlichen Klima's erfreut, dessen Vögel aber nicht singen, dessen Blumen nicht duften und dessen Bäume keine Früchte tragen. Seine Schilderungen aus diesem stummen und düsternen Lande sind zumeist sehr schön, wenn auch einige darunter, wie er es in seiner Vorrede selbst beklagt, fehlerhaft und formell nicht genügend abgekliffen sind. Allein poetische Empfindungen spricht sich auch in diesem aus. „The King of the Vases“, eine Legende aus dem Busche, ist eine tief ergreifende und echt pathetische Dichtung, die auch in der Ausführung ganz vorzüglich zu nennen ist. Aus einer Art Widmung an den Kapitän eines Wallfischjägers erfahren wir, daß der Dichter im Februar 1869 die Westküste Australiens in einem kleinen Boote ohne Segel verlassen hat und daß „besondere Umstände“ es ihm unmöglich machen, dahin zurückzukehren; im indischen Ozeane sei er von dem Wallfischjäger aufgelesen worden. Wenn, wie es scheint, diese „besonderen Umstände“ bedeuten, daß McNeill aus der Stralingskolonie entfangen sei, so ist ihm zu seinem glücklichen Entkommen zu gratuliren.

Paul Lindau's neues Lustspiel führt den Titel: „Ein Erfolg“ und schildert in vier Akten die Leiden und Freuden eines dramatischen Dichters. Besonders der dritte Akt ist jenseitig originell und interessant, er spielt im Theater selbst. Die Komik zeichnet sich durch überaus lebendige Handlung und einen fein zugespitzten Dialog aus. Die Hoftheater von Berlin, Wien und Bresden haben sie bereits zur Aufführung angenommen, die Berliner Bühne befestigt sie mit ihren ersten Kräften. Lindau war zu einer Besprechung mit dem Generalintendanten in Berlin anwesend und ist am Sonntag wieder nach Schandau, woselbst er die Sommerferien zubringt, zurückgekehrt.

Die im Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart erscheinende illustrierte Prachtausgabe von Shakespeare's sämtlichen Werken ist bis zum sechsten Heft vorgeführt. Die letzten drei Hefte enthalten „Antonius und Cleopatra“, „Titello“ und „Zählung einer Werdspänigen“, und rechtstreffend alles Lob, mit welchem diese Prachtausgabe in der gesammten deutschen Presse aufgenommen wurde.

Aus Mecklenburg wird der „Vossisch. Ztg.“ geschrieben: „Hr. v. Neuter soll eine Geschichte Mecklenburgs seit Erschaffung der Welt hinterlassen haben. Besorgte Freunde haben die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Schöpfung die Spuren von Altersschwäche des Dichters zeigen möchte. Sie können beruhigt sein, denn die Sage von jener Geschichte Mecklenburgs ist älter als die „Reise nach Konstantinopel“, und schon vor mehr als zehn Jahren hieß es, Neuter wolle sie erst nach seinem Tode drucken lassen. Ob sie sich in seinem Nachlaß finden wird, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß Neuter Wandel in der Mappe hatte, was er nicht in die Öffentlichkeit ließ. Besonders waren das politische Gedichte. Dem aufseherischen, viel geprüften, mit den besten Geistern der Nation verkehrenden Manne konnten die Mißstände in seinem Vaterlande nicht entgehen. Er hat sie nur einmal in „Kein Dünkel“, bloßgelegt, aber Schreiber dieser Zeilen war dabei, als vor etwa zwölf Jahren der Dichter von einem Kreise befreundeter Herren und Damen auf die Goethe'sche Gartenbühne im Belvedere bei Weimar gedrängt wurde und auf unwiderstehliches Bitten eine mecklenburgische Landtagszene in Versen vortrug, die mit dem schallenden Beifall aufgenommen wurde, welchen unter allen deutschen Schriftstellern nur Neuter bei Hörern und Lesern hervorbringen verstanden hat. Ist daraus der Schluß erlaubt, daß Neuter nach „Kein Dünkel“, vielleicht durch die dabei gemachten Erfahrungen bewogen worden ist, bei Lebzeiten nichts Politisches über seine Heimath mehr drucken zu lassen, daß sich mehr davon in seinem Nachlaß findet, und daß die Geschichte Mecklenburgs seit Erschaffung der Welt auch dazu gehört? — Einmal bei Neuter'schen Erinnerungen, mag auch ein Beitrag zu den fatis libellorum hingenommen werden. Für die „Kaisers- und Niemi's“ konnte Neuter lange keinen Verleger finden. Auf der Suche nach einem solchen kam er auch nach Berlin, machte die Kunde bei namhaften und namelosen Firmen und ging mit den Honorarforderungen zwar immer tiefer hinab, wir glauben gar — und in dieser Angelegenheit aber nicht sicher — bis auf 10 Thaler. Doch Niemand wollte von dem namenlosen Dichter und seinem plattdeutschen, wie man meinte, nur in einem beschränkten Bezirke genießbaren Reimworte etwas wissen. Keiner witterte in dem armen Supplikanten den gottbegnadeten Dichter. Als er mit jeder neuen Schöpfung von der Nation mehr und mehr als solcher anerkannt wurde, wurden die Gesichter der abweisenden Herren Verleger immer länger und gelber vor Neid über den Gewinn,

den ein Klügerer als sie aus Neuter's unsterblichen Werken zog.

Alle. M. I. b. a. n. i. sang am vorigen Freitag in der „Royal Italian Opera“, Coventgarden, zu ihrem Benefiz die „Clara“ in der Oper „Die Furlaner.“ Als sie am Ende der Vorstellung unter einem Beifallssturm vor die Lampen gerufen wurde, warf ein Herr im ersten Range der Prima-donna ein Bouquet und ein Kästchen zu, welcher letzteres sie unglücklicher Weise mit beträchtlicher Gewalt an ihre Stirn traf. Man bemerkte, daß der Urheber dieses Unfalles mit einer Geberde der Verzweiflung seine Hände rang, als er die Dame ihre Hände auf ihre Stirn legen und augenblicklich nach ihrem Ankleidezimmer eilen sah, wo einige einfache Hilfsmittel mit guter Wirkung angewendet wurden. Das Meiste zur Linderung des Schmerzes trug indeß die Entdeckung bei, daß das schuldige Kästchen einen Kopfschmerz aus prächtigen Diamanten barg.

[Die Petrarca-Feier in Arqua.] Padua, 18. Juli. Kurz vor 3 Uhr erreichten die Festgäste das Haus, in welchem der italienische Dichtersfürst so Großes geschaffen, in dem er geliebt, seiner Liebe entlagt und schließlich seinen unsterblichen Geist ausgehaucht hat. Das Gebäude ist nicht groß und in dem in Italien auf dem Lande noch heute herrschenden Stil erbaut. Vom Hofe vor dem Gebäude Petrarca's repräsentirt sich uns vor Allen ein kleiner Vorbau, der auf drei schlanken Säulen ruht. An der linken Seite des Hauses ist eine Treppe angebracht, welche mit einer Wendung nach rechts in den gedeckten Vorbau führt, von welchem aus man einen ziemlich großen Saal betritt. Im Ganzen umfaßt das Gebäude, und zwar nur im ersten Stockwerke, acht Piecen, von welchen der große Saal bei einer Breite von etwa drei Klaftern die ganze Tiefe des Hauses einnimmt, während drei Gemächer kleiner, die übrigen aber unvorstellbar klein sind. Im Saale fällt uns vor Allen der schöne, ganz gut erhaltene, aber lange nach des Dichters Tode hergestellte Plafond aus geschmittenem Holze auf. An den Plafond reichen sich im Saale längs der vier Seiten deselben, in der Breite von zwei Schuh fortlaufend Wandmalereien, die indeß schon so sehr verblaszt sind, daß sich nicht mehr erkennen läßt, was die Malerei einst vorgestellt haben mag; der übrige Theil der Mauer ist bis zum Fußboden, der in allen Gemächern aus einfachen Ziegeln hergestelt ist, weiß getüncht. Aus dem Saale gelangen wir links in ein ziemlich geräumiges Zimmer mit zwei Fenstern oder besser Thüren, deren eine mit einem eisernen Balken versehen ist. Aus diesem Gemache führt eine schmale niedrige Thüre in die Bibliothek Petrarca's. Dieses Gemache hatte dem Dichter einst als Studierzimmer gedient. So wie alle Zimmer des Hauses, weist auch dieses keine Möbel auf, jedoch befindet sich da ein in der neuesten Zeit angefertigter Glasschrank, in welchem nebst fünf Bänden Gedichtbüchern, in denen so mancher berühmte Mann verzeichnet sein mag, der nett geschmückt, aber sehr einfache Lehnstuhl verwahrt ist, in welchem der Dichter starb. Rechts und links an der Wand dieses Zimmers hängen zwei Papierstreifen unter Glas und Rahmen, auf welchen mit bereits sehr verblasster Tinte Strophen von Cejarotti und Barbieri geschrieben sind. Die Wände dieses Zimmers sind, so weit ein Mannesarm reichen kann, mit Aufschriften und Zinsprüchen bedeckt, die von den Besuchern des Hauses abgefaßt sind, zumeist in italienischer, viele jedoch auch in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Aus dem Bibliothekszimmer treten wir über eine Stufe in das Sterbezimmer Petrarca's. Dasselbe ist etwas über drei Schuh breit und kaum sechs Schuh lang. Es hat ein ganz kleines Fensterchen mit runden in Blei gefaßten Scheiben und bietet die Aussicht auf das prächtige italienische Gebirge. In diesem Zimmer, in welchem außer dem Lehnstuhl Petrarca's kaum ein zweites Möbel Platz findet, starb der Dichtersfürst. In den Saal zurückgekehrt, gelangen wir rechts in vier andere Zimmer, die nichts Auffälliges bieten, nur eines derselben zeigt einen sehr gut erhaltenen Mannin. Alle Thüren im Hause sind roh aus Holz geschnitten, mit Schlössern versehen und von der Zeit bereits sehr hart mitgenommen. Das ist das Haus Petrarca's.

Nach der Besichtigung des Hauses und nachdem wohl alle Anwesenden in den für den heutigen Tag angelegten 6. Band der Gedichtbücher ihren Namen verzeichnet hatten, begab sich die Gesellschaft auf den freien, wundervoll gelegenen Platz unter dem Kastell, wo programmäßig das „ländliche Mal“ stattfinden sollte.

Um 5 Uhr Nachmittags hatte sich der größte Theil der Gäste auf dem herrlichen Plage unter dem Kastell versammelt. Dieser bot einen Anblick, wie er den Eintretenden nicht leicht an einem andern Orte so überraschend schön geboten werden kann. Rechts, links und vor uns die denkbar schönste italienische Gebirgslandschaft, zu unseren Füßen tief, tief unten der decorirte Festplatz mit der Kirche und dem Grabmale Petrarca's, in einiger Entfernung von demselben der niedliche spiegelglatte See von Arqua und im Hintergrunde von uns eine viele, viele Klaster lange mit blendend weißem Tischtuch gedeckte, reich besetzte und äußerst geschmackvoll arrangirte Tafel für 150 Personen, über die sich ein riesiges Sonnendach aus Zellleinwand erhebt. Der Platz, an dem das Dinner eigenem werden sollte, war mit italienischen Fahnen, Blumen und Reisig geziert, die Tafel mit Blumen und zahlreichen Büsten Petrarca's geschmückt. Jede Flasche Wein trug die Zigarette „Petrarca-Wein“ oder „Arqua-Wein“. Um 7/8 Uhr setzten wir uns an die Tafel.

Als sich die Gesellschaft an dem, was reichlich geboten war, gelabt hatte, begannen die Toaste; ein „Hoch“ auf den König Victor Emanuel fand dauernden Widerhall. Toast folgte nun auf Toast und ich, schreibt der Berichterstatter der „Trieft. Ztg.“, der wir diese Mittheilungen entnehmen, hätte es im Interesse des Festes, das bisher nicht durch den geringsten Mißton beeinträchtigt war, lebhaft gewünscht, wenn um zwei Toaste, die die anwesenden Oesterreicher tief verletzen mußten, weniger ausgebracht worden wären. Einer der Gäste, der die Aufgabe übernommen hatte, dem Municipium von Triest in

seinem Repräsentanten, Herrn Bibliothekar Utilio Fortis, für das werthvolle, der Petrarca-Bibliothek in Arqua gewidmete Prachtalbum den Dank auszusprechen, mochte vergessen haben, daß er zu dem Vertreter des Municipiums einer österreichischen Stadt und zu einem jungen Gelehrten spricht, der, zwar ein glühender Verehrer italienischer Muse, aber doch gleichzeitig Oesterreicher ist; er erhob nämlich sein Glas „auf die baldige Vereinigung Triests, des Küstenlandes und Istriens mit Italien“. Unmittelbar nach diesem Toaste erhob sich Signora Ana-Fusinato und brachte einen Toast aus „auf die Vereinigung Südtirols (Trentino) mit Italien.“

Der junge Gelehrte, dem von seinen beiden Vordrern zugemutet wurde, seiner österreichischen Gesinnung antreten zu werden, im Namen einer österreichischen Korporation an seinem Vaterlande Berrath zu üben, war eine Minute lang befangen, faßte sich aber schnell und sprach mit lauter Stimme:

„Die Stadt Triest fühlt sich glücklich, durch mich, ihren Vertreter, an dem heutigen Feste theilnehmen zu können, welches das Genie und Italien ehrt. Auf dieses Genie leere ich mein Glas.“

Herr Fortis wurde für sein so taktvolles Benehmen — zur Ehre der Gesellschaft sei es gesagt — von vielen Seiten beglückwünscht und namentlich war es der Prior von Greve nächst Arezzo, der Herrn Fortis seine Zustimmung aussprach, und es laut betonte, daß er es verstanden, weder sich, noch die Korporation, die er vertritt, zu kompromittiren. Daß die anwesenden Oesterreicher und Ungarn sich beizien, dem jungen Gelehrten warm zu danken, ist selbstverständlich.

[Eine Arbeiterstadt in London.] Zu den Sehenswürdigkeiten Londons wird künftig die Arbeiterstadt im Süden der Metropole zählen. Diese Arbeiterstadt, zu der im August 1872 der Grundstein gelegt wurde, ist in Ravenhill, im südlichen Stadttheile Batterien, unweit der Clapham Junction Station gelegen, und führt nach ihrem Gründer, dem philanthropischen Carl von Shaftesbury, den Namen „Shaftesbury-Park“. Im besondern Interesse der bemittelteren Handwerker-Klasse gegründet, sind bereits 749 Häuser verschiedener Klassen bewohnt, und im November d. J. wird die „Stadt“ 1200 Häuser mit 8000 Einwohnern enthalten. Sie ist das Werk der „Artisans, Labourers and General Dwellings Company“, die ihre Thätigkeit in 1867 mit einem Aktienkapital von 500 Lstr. begann und nun über ein Kapital von 112,000 Lstr. verfügt. Außer den Wohnhäusern, die zu civilen Preisen entweder vermietet oder verkauft werden, enthält die Stadt einen öffentlichen Lustgarten, Schulen, eine Leihbibliothek, Genossenschaftsmagazine, aber nicht ein einziges Wirthshaus oder Pandelbegehenschaft. Die Miete der Häuser varirt von 5 sh. 9 d. per Woche für ein fünfzimmriges Haus bis zu Lstr. 26 per annum für ein achträumiges Haus, während der Kaufpreis dieser Häuser zwischen 150 und 310 Lstr. beträgt. Am Samstag, den 18 d., wurde die Arbeiterstadt, so weit dieselbe bis jetzt vollendet ist, mit einer Feierlichkeit eröffnet, bei welcher der Carl von Shaftesbury, der Premierminister Disraeli, Lord Grenville und andere Personen von Distinction zugegen waren. Disraeli hielt eine kurze Ansprache, in welcher er den Carl von Shaftesbury zu dem Erfolge seines Unternehmens herzlich beglückwünschte. Er bemerkte, daß dadurch gewissermaßen eine Frage gelöst worden sei, welche verschiedenen Parlamenten Verlegenheiten bereite, nämlich die Frage, wie passende Wohnungen für die Arbeiter-Klassen zu beschaffen seien. Lord Granville schloß sich den Glückwünschen des Premierministers an, worauf Lord Shaftesbury die Kolonie förmlich eröffnete.

Gerichtszeitung.

Budapest, 23. Juli.

[Eine originelle Einbruchsjene] bildete den Inhalt einer heutigen Schlussverhandlung vor dem Kriminalbezirksrichter Joseph Mikóli. Eleonore Szabó, die Gattin eines Steinbrucher Schmiedemeisters, der um sechs Jahre jünger ist als sie, war auf eine Nachbarin, die junge Witwe Rosa Schuller, eifersüchtig. Deshalb geschah es, daß sie am 28. Mai l. J. um 10 Uhr Nachts in Begleitung zweier Schmiedegesellen zur Wohnung der Schuller kam und unter dem Rufe: „Sie möge ihren Gatten heransgeben“, Steine nach der Thür schleuderte. Als die Schuller öffnete, griff die Szabó sie an, riß ihr die Haare aus und schlug sie zu Boden. Bloß der Hausmeister Leopold Csik, welcher heute diese Vorfälle als Zeuge bestätigte, vermochte das wüthende Weib zu beschwichtigen. Bei der heutigen Schlussverhandlung leugnete die Schuller, als ob zwischen ihr und dem Gatten der Szabó irgend ein Liebesverhältnis gewesen sei. Die Letztere meint jedoch, ihre Eifersucht sei begründet gewesen, „daß sie mit zwei Augen gesehen habe.“ Der Richter verurtheilte die Szabó, mit Rücksicht darauf, daß sie in einem Anfall von Eifersucht, also nicht ganz zurechnungsfähig handelte, wegen der Ausschreitung wider die körperliche Sicherheit bloß zu einer Geldstrafe von 5 fl. oder vierundzwanzigstündigem Arrest. Die Szabó appellirte gegen dieses Urtheil.

Miszellen.

[Die Eheverhältnisse bei den Naturvölkern.] Dieser Tage hielt Professor Vajna in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft einen interessanten Vortrag über die Eheverhältnisse bei den Naturvölkern, dem wir Folgendes entnehmen: „Der Mensch als ein gesellschaftliches Geschöpf vereinigt sich bald zu Familien und Stämmen; während aber die Familie genau auf Abstammung sehen muß, fragt der Stamm nicht danach. Es kann sich aber auch keine Familie zu einem Stamm erweitern; sie würde, wenn sie nur unter sich heirathete, bald aussterben. Die Zuzucht wird deshalb auch bei allen Naturvölkern vermieden. In Australien dürfen die Söhne eines Stammes nur Töchter des anderen heirathen; ebenso in Indien und Nordamerika. Leben die Stämme in Feindschaft, so gliedern sie sich in zwei oder mehrere Theile, um die Heirath zu ermöglichen. Bei allen diesen Ehen folgt das Kind der Mutter. Bei den meisten Naturvölkern ist in der Ehe lediglich das Recht des Stärkeren maßgebend, die Frau ist das Eigenthum, die Skavin des Mannes, ja selbst der Gemeinde. Während bei den wilden Männern früher die Frauen meistens geraubt wurden, herrscht jetzt vielfach nur eine Ceremonie, welche die

frühere Einführung darstellt. Häufig kauft sich auch der Wilde seine Frauen und lebt aus verschiedenen Ursachen in Polygamie, die als ein Hauptbündel der Einführung des Christenthums anzusehen ist; der Eine treibt mit der Zahl der Frauen einen gewissen Luxus, der Andere sucht durch möglichst viele Frauen seine Arbeitskräfte zu vergrößern. Selten tritt die Polygamie auf; sie entspringt meist aus Gründen der Sparfamkeit, da ein Bruder oft zu arm ist, eine Frau und eine Familie zu ernähren. Bei einzelnen Völkern heirathet der Mann mit seiner Frau auch deren sämtliche Schwestern. In Australien treten die Kinder stets in den Stamm der Mutter, die Ausbildung überwacht der Oheim; dies führt auf das sogenannte Nefzenrecht. Es ist stets ein Zeichen höherer Bildung, wenn bei einem Volke die väterliche Gewalt eintritt. In allen Mythen — zum Beispiel der des Prometheus — ist der Uebergang des Mutterrechtes in das Vaterrecht deutlich zu erkennen. Im indischen Archipel gibt es drei Arten von Ehen: Die Kauf-Ehe, die Ehe mit Morgengabe und Mitgift, und ferner die Ehe, die ein Mann dadurch schließt, daß er sich durch Dienstleistung seine Frau erwirbt. Letztere, auch im alten Testament vorkommende Sitte zeigt sich gewöhnlich bei Stämmen, die flüchtig in ein bereits bewohntes Land einwandern. Anders verhält es sich, wenn ein Volk siegreich in ein Land einzieht und sich durch Heirath mit dem unterworfenen Stamme nicht schwächen lassen will, wie die Icheressen und die Peruaner. Hier bringt die Ehe leicht die Unfälle des Mordens mit sich, denn Jeder hält streng darauf, daß er seine Tochter nur ebenbürtig verheirathet. Lebige Töchter gelten als Unglück und Schande; man tödtet daher die Mädchen oft gleich nach der Geburt, andernfalls verheirathet man sie schon in den ersten Lebensjahren. Außer den Priestern spielt bei den meisten Naturvölkern in Sage und Wirklichkeit auch der Schmeich eine Rolle; im Kaufasien weilt er das junge Ehepaar und in Senegambien schmeichelt er ihnen die Kinne an die Hand.

**[Für alte Jungfern]** ist angeblich China als der Platz zu empfehlen, wo diese Spezies am meisten zur Geltung gelangt. Der jugendliche Herrscher auf dem Drachenthron, der Kaiser von China, ging mit gutem Beispiele voran und ließ — einem Journal aus Shanghai zufolge — zweien alten Jungfern besondere Ehrenbezeugungen erweisen, weil sie sich allen Heirathsvorschlägen gegenüber so standhaft bewiesen. In England, meint die „Pall Mall Gazette“, wären ähnliche Anmerkungen auch sehr wünschenswerth, fündemal sich hier das frühere Verhältnis verheiratheter und unverheiratheter weiblicher Wesen jüngst gänzlich umgekehrt hat. Noch vor wenigen Jahren gehörte eine verheirathete Frau, welche auf einem Balle tauchte, zu den Seltenheiten. Jetzt aber gibt es auf den Tanzbelustigungen der Londoner Saison keine eingelasseneren Vertreterinnen Terpsichores als die Frauen; schon werden Välle ausschließlich für die vermählten Elemente arrangirt, und müssen daher die Vastische schon gewaltig ihre Weine schwingen, wenn sie nicht hinter ihnen zurückstehen wollen. Der Charakter der früher so gerühmten britischen Matrone ist somit völlig dahin; aus einer eruchten und würdevollen Person ist sie ein lärmendes und hüpfendes Geschöpf geworden, das zwar jeden durch seine Anmuth und Geschmeidigkeit ergötzt, aber ebensoviel an moralischer und auch physischer Gewichte eingebüßt, als sie an Lustbarkeit gewinnt. Die alte Jungfer dagegen, welche früher bis in's hohe Alter hinein die Hoffnung nicht fahren ließ und in Theatern und auf Tanzböden der Jugend unverdrossen die Spitze bot, hat jetzt alle Lust an der Kosterie verloren; sie überläßt den Tanz ausschließlich den Frauen und Müttern, zieht sich zurück in verdrossene Abgeschlossenheit und fordert nicht mehr länger durch Affektion jugendlicher Mamiere den Spott loser und müßiger Zungen heraus.

**[Eine Millionen-Erbchaft.]** Man schreibt aus Striegau: Aufsehen erregt hier vielfach gegenwärtig eine Erbchafts-Angelegenheit, wie sie ähnlich wohl selten vorkommen dürfte. Es handelt sich nämlich um eine Erbchaft von nicht weniger als drei Millionen holländischen Gulden, an der acht meist arme Personen in verschiedenen Dorfschaften des hiesigen Kreises partizipiren sollen. Der Sachverhalt ist nach Aussage der Beteiligten folgender: Im Jahre 1770 ging ein Schmiedegesell aus Nienendorf, Kreis Löwenberg, Namens Theodor Mauritsius Hilger auf die Wandererschaft. Derselbe trat in Holland in militärische Dienste, bekleidete später in Niederländisch-Indien ein Staatsamt, wurde extra-ordinärer Rath, Präsident der Handelskammer und der Waifenkammer in Batavia, er erwarb ferner einen Antheil der niederländisch indischen Kolonie und starb als Ritter hoher und höchster Orden im Jahre 1834 mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa drei Millionen holländischer Gulden. Seine im hiesigen Kreise lebenden Erben haben seit mehreren Jahren verschiedene Male Schritte unternommen, um die Erbchaft erben zu können, doch jedesmal ohne Erfolg, weil Niemand sich erbot, die erforderlichen Reisekosten den Beteiligten vorzuschießen. Erst in neuester Zeit scheint die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einem befriedigenden Resultate geführt zu haben, denn sowohl die deutsche Gesandtschaft (resp. das Konsulat) in Holland, an welche die Interessenten sich neuerdings wendeten, als auch das holländische Ministerium für Kolonial-Angelegenheiten haben die ihnen eingereichten Legitimationspapiere für richtig befunden und demgemäß auch die erhobenen Ansprüche für rechtsgiltig anerkannt. Ein wohlwollender Gutsheer in einem umweit von hier gelegenen Dorfe hat sich nach erfolgter Einsicht der amtlichen Dokumente bereit erklärt, die nöthigen Vorschüsse zur Reise zu leisten, so daß erwartet werden kann, der Striegauer Kreis werde in nächster Zeit um einige Millionäre bereichert werden, da angenommen werden kann, daß die in Rede stehenden drei Millionen sich im Laufe der Zeit mehr als verdoppelt haben. Möchten nur die glücklichen Erben nicht schließlich noch in letzter Stunde eine bittere Täuschung erfahren!

**[Das Negligé einer Prinzessin.]** Am 18. und 19. Juli, so meldet die „N. Fr. Ztg.“, war bei Frau v. Hafe, Poststraße 20, die Prinzessin-Aussteuer der Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Braut des Großfürsten Vladimir von Rußland, aufgestellt, so weit dieselbe in Berlin angefertigt worden ist. Das dort zu besichtigende Brautnegligé umfaßte die Negligé-Gegenstände, sämmtlich unter der Leitung der Frau v. Hafe gearbeitet, welche für frühere Leistungen auf diesen Gebieten im vergangenen Jahre auf der Ausstellung zu Wien durch die Fortschritts-Medaille ausgezeichnet worden ist. Den in die Augen fallendsten Platz unter den mit großem Geschmack wie vorzüglichster Sauberkeit und Affektatse ausgeführten Arbeiten nahmen mehrere Morgenanzüge ein, welche von dem feinsten weißen Mull gefertigt, mit Spitzen und Besatz reich garnirt und geziert waren. Diefen zur Seite lagen oder hingen die Reignoirs, theils mit offenen Ärmeln, bei etwaiger Selbstordnung des Hauptbaars, theils mit geschlossenen Ärmeln, beim Tragen der Frisur durch andere Hand zu verwenden. An diese mannigfachen Arten verschiedener Morgenkleider reichten sich viele Tüchle von Negligé (Nachtjacken), meist Stanzarbeiten eingefaßt, von Unterarmen mit geschmackvollen Mustern und von allen Arten anderer Unterkleider, in Stoff und Dessins verschieden, an. Die eine Langseite der aufgestellten Ausattung nahmen die Schleppe ein, welche zum Theil nur unten mit englischer Stickerei eingefaßt, zum Theil von Zwischenfäden durchbrochen und mit Spitzen reich besetzt waren. Der ganze hier aufgestellte Theil des herzoglichen Trouffeau überzeugte, daß auf diesem Gebiete unsere heimische

Industrie der des Auslandes keineswegs nachsteht. Der Trouffeau wird auch am 21. und 22. Juli in der vorgenannten Wohnung noch zu sehen sein.

**[Großbritanniens Staatsschuld]** ist einem parlamentarischen Blaubeude zufolge seit dem Jahre 1857 um 7,894,763 Pfund Sterling herabgemindert worden und beläuft sich gegenwärtig auf 779,283,245 Pfund Sterling.

**[Ein Zuchthäuser als Direktor einer Versicherungsgesellschaft]** präferierte sich am Freitag vor den Berliner Geschwornen unter der Anklage des wiederholten Betrugs, der Urkundenfälschung und der Unterschlagung. Es ist dies der Kaufmann Friedrich Theodor Schulz, bis zum 13. November v. J. vollziehender Direktor der deutschen landwirthschaftlichen Versicherungs-Gesellschaft für Vieh, Hagel- und Frostschaden, ihm wird zur Zeit gelegt, in fünf verschiedenen Fällen Mitgliederwechsel auf einzuzahlende Prämien, deren Beträge bereits eingeschickt waren, weiter begeben und dadurch veranlaßt zu haben, daß die Betroffenen von dem fremden Besitzer verklagt und auf ihre Verurtheilung den Wechselbetrag zum zweiten Mal haben zahlen müssen; ferner einen Wechsel auf den Gutsbesitzer Jaborski in Höhe von 27 Thlr. 18 Sgr. fälschlich angefertigt und von demselben zum Zweck der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben, sowie endlich bei der Anfang 1872 beabsichtigten Umwandlung des Instituts in eine Aktien-Gesellschaft die zur Einzahlung der Zeichnungssumme hinterlegten Kauttionen in Höhe von 200 Thlr. verpfändet zu haben, ohne davon in den Büchern Eintragungen vorzunehmen. Der, wie bereits bemerkt, schon früher wegen gemeinen Diebstahls mit zwei Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht bestrafte Angeklagte bekannte sich durchweg für nicht schuldig und machte für jeden einzelnen Fall die ansehnend genügende Ausrede; die Beweis-Aufnahme ließ ihn aber vollständig im Stich, so daß die Geschwornen zu dem Ausspruch des Schuldigen kamen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn darauf zu zwei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

**[Verstorbene in Budapest]** vom 12. bis 18. Juli. In O f e n: Maximilian Hampel, 7 J., Herrengasse 23, Blattern. — Lang Fröh, 48 J., Burggasse 191, Tuberkulose. — Hugo Kolibal, 4 W., Christenstadt 249, Keuchhusten. — Johann Binder, 57 J., Monblichgasse 845, Herzbeutelentzündung. — Anna Kreitz, 4 J., Untere Donauzeile 15, angeb. Schwäche. — Anna Andricsek, 2 J., goldene Dabingasse 710, Scharlach. — Andreas Nikolska, 85 J., Burggasse 75, Altersschwäche. — Aloisia Barán, 5/2 W., Hauptgasse 392, Darmkatarrh. — Samu Freund, 22 J., Stadtmairhofgasse 294, Tuberkulose. — Katharina Werle, geb. Benko, 56 J., Außergasse 422, Tuberkulose. — Ladislaus Soboljowski, 2 W., Kirchenplatz 545, angeborene Schwäche. — August Medel, 3 W., Mittelberggasse 320, Darmkatarrh.

In A l t o f e n: Rosa Nikolska, 4 J., Elisabethgasse 333, Croup. — Leopoldine Kampel 1 J., Landstraße 439, Nimm-badenframpf. — Joseph Takács, 10 W., Kronengasse 688, Konvulsionen. — Joseph Anders, 14 W., Konvulsionen. — Johann Naab, 56 J., Weintraubengasse 492, Magenleiden. — Karl Jäger, 46 J., Tuberkulose. — Joseph Effert, 1 W., Konvulsionen. — Karl Grafel, 7 J., Altonyergasse 339, Typhus. — Barbara Wikomitsky, 49 J., Weinergasse 239, Herzkrankheit. — Stephan Aren, 5 J., Weintraubengasse 514, Angina. — Johann Venas, 6 W., Kreuzgasse 181, Konvulsionen. — Jaf Landauer, 22 W., Kronengasse 262, Hirntuberkel. — Anna Häfer, 18 J., Weinerg. 191, Blattern. — Kathar. Herold, 2 W., Weinerg. 40, Ausschlag. — Pauline Laupal, 1 J., Altonyergasse 583, Blattern. — Andr. Lofjowits, 54 J., Landstr. 446, Bauchfellentzündung. — Karl Sautner, 2 W., Landstraße 445, Darmkatarrh. — Arnold Fusti, 3 J., Kronengasse 271, Konvulsionen. — Joseph Deragny, 18 J., Hauptgasse 54, Tuberkulose. — Magdalena Kamppe, 75 J., Altersschwäche. — Anna Kaudol, 3 W., Grünbaumgasse 204, Ausschlag. — Vinzenz Lippinger, 1 W., Kronengasse 272, Darmkatarrh. — Alexander Weber, 3 W., Sommergasse 241, Konvulsionen. — Anna Komar, 57 J., Elisabethgasse 361, Tuberkulose. — Johann Kreismayer, 8 W., Kreuzgasse 646, Ausschlag. — Franz Gertl, 13 J., Nollnerplatz 281, Konvulsionen. — Marie Szécsényi, 6 J., Kronengasse 273, Angina. — Adolf Jagan, 3 W., Donauzeile 19, Ausschlag. — Magdalena Kauderer, 2 W., Altonyergasse 319, Darmkatarrh. — Anna Ghnell, 55 J., St.-Enderergasse 182, Leberentzündung. — Johanna Färber, 1 W., Hauptgasse 725, Konvulsionen.

In P e s t: Joseph Kuska, 1 J., Franz Deakgasse 13, Darmkatarrh. — Stephan Köfler, 48 J., Komitathausgasse 6, Apoplexie. — Charlotte Szerelemy-Erdödi, 50 J., Lungendemen. — Ernst Treiber, 21 J., Herrengasse 13, Hirnentzündung. — Esther Brunauer, 96 J., Kreuzgasse 17, Altersschwäche. — Vetti Grünhut, 53 J., Trommelgasse 6, Typhus. — Giza Bed, 21 J., Tabakgasse 8, Konvulsionen. — Joseph Parnigari, 65 J., Waisenstraße 58, Tuberkulose. — Katharine Müller geb. Weiß, 42 J., kleine Johannisgasse 4, Tuberkulose. — Marie Goldstein geb. Kinsch, 47 J., Szendyergasse 22, Wasser-sucht. — Philipp Weiß, 40 J., Schiffmannsgasse 9, Typhus. — Wilhelm Auerbach, 52 J., Révaygasse 2, — Karoline Sonnenfeld geb. Vanbauer, 27 J., Ertravillan, Malign. — Anna Reichl-Hauswald, 21 J., Tuberkulose. — Rosa Bachtinger, 7 J., Aradergasse 8, Tuberkulose. — Joseph Perina, 68 J., untere Donauzeile 44, Apoplexie. — Marie Kammermayer, geb. Gyurinta, 61 J., Weichengasse 6, Typhus. — Katharina Kovács, 82 J., Müllergasse 15, Altersschwäche. — Helene Dubits, 7 J., Müllergasse 12, Hirnerkrankung. — Augustin Churaw, 29 J., Karlsbajerk, Bauchfellentzündung. — Simon Blau, 60 J., Müllergasse 16, Apoplexie. — Marie Simon, 17 J., Kreuzgasse 16, Tuberkulose. — Josephine Gvid, 17 J., Kerepeserstraße 5, Tuberkulose. — Armin Polak, 24 J., Königsgasse 15, Tuberkulose. — Stephan Szabados, 74 J., Altonyergasse 39, Typhus. — Gustav Remesfel, 70 J., große Felbasse 31, Typhus. — Veronika Szvintal, 38 J., Révaygasse 7, Typhus. — Anna Reichel, 54 J., Altonyergasse 23, Bauchfellentzündung. — Helene Szabó, geb. Meiser, 37 J., kleine Hauptgasse 15, Tuberkulose. — Dorothea Jenke, geb. Schmidt, 32 J., Sorokfärerergasse 3, Kindbettfehle. — Elisabeth Horvath, geborene Bene, 44 J., kleine Hauptgasse 15, Hirntuberkulose.

In S t r e i n b u r g: Leopold Szabafanel, 10 W., Darmentzündung. — Stephan Holbauer, 21 J., Selbstmord. — Wenzel Kocum, unbekannt, Selbstmord. — Franz Farkas, 35 J., Selbstmord. — Alabert Ebel, 2 W., Ausschlag. — Katharina Germann, 7 W., Darmkatarrh. — Anna Karafas, 11 W., Darmentzündung.

**Fremdenliste.**

**Hotel Königin von England.** Graf J. Batthány, f. l. Kammerer und Obergespan von Weiselsburg. — Graf H. Chotek, f. l. Kammerer von Wien. — Baron C. Wisk, f. l. Kammerer von Bodaj. — Graf W. Keglevich, Gutsbesitzer von Jemlin. — Graf A. Degefeld, Gutsbesitzer von Tokaj. — Frau Gräfin Batthány, Gutsbesitzerin von Weiselsburg. — J. v. Kávan, Obergespan von Mató. — St. v. Krónay, Gutsbesitzer von Komhány. — D. v. Fehersky, Gutsbesitzer von Komhány. — F. v. Bocskay, Gutsbesitzer von Pápa. — F. Seeger, Gutsbesitzer von Graz. — C. Banfätter, Gutsbesitzer von

Komorn. — Wenke, Dr. von Wien. — J. Denk, Redakteur von Wien. — M. Kover, Privatier von Hamburg. — C. Kerjattányi, Rentier von Strajova. — Mr. W. Campbell, Rentier von England. — Mr. R. S. Adams, Rentier von England. — A. Mly, Kaufmann von Bukarest. — A. Jabn, Kaufmann von Wien. — M. Fischer, Kaufmann von Wien. — S. Rosenbad, Kaufmann von Wien.

**Hotel König von Ungarn.** M. Meszlányi, Gutsbesitzer von Velence. — J. Koitnovsky, Gutsbesitzer von Jankóc. — J. Schaller, Tr. von K. Kölese. — G. Somák, Dr. von K. Kölese. — Th. Kuchlik, Dr. von Preßburg. — M. Ganzinyi, Ingenieur von A. Karatna. — G. Böczy, Gastwirth von Tapolca. — F. Deutz, Fabrikant von Wien. — K. Gols, Disponent von Wien. — A. Agnostics, Notár aus der Somogy. — J. Embedt, Fleischhauer von Alba. — S. Blum, Privatier von K. Karoly. — M. Geitlinger, Kaufmann von Alba. — L. S. Wertheim, Kaufmann von Alba. — J. König, Kaufmann von Alba. — K. Landau, Kaufmann von Eberfeld. — Gh. Bedroni, Kaufmann von Wien. — J. Dittrichstein, Kaufmann von Wien. — C. Hengel, Kaufmann von Wien. — M. Ullinger, Kaufmann von Tapolca. — L. Saas, Kaufmann von Noflopp. — K. Nettel, Kaufmann von Gablentz. — B. Janiger, Kaufmann von Eszóngrád.

**Hotel Frohner.** S. Weiß, Gutsbesitzer von Salanka. — J. Schwarz, Gutsbesitzer von M. Szalka. — B. Horváth, Gutsbesitzer von Debenburg. — C. Gobel, Gutsbesitzer von Berlin. — L. Sziny, Inspektor von Rajshan. — G. Schmieb, Kaufmann von Wien. — S. Schud, Kaufmann von Wien. — K. Novoschitz, Kaufmann von Wien. — M. Rabovis, Kaufmann von Neufaj.

**Hotel Széchenyi in Ofen.** Graf Wécsény, Gutsbesitzer von Ungarn. — J. Ellinger, Gutsbesitzer von B. Földvár. — J. Zvarics, Gutsbesitzer von B. Földvár. — J. Palardus, Geistlicher von Dorgieser. — V. Papp, Hotelier von Lotis. — C. Wiethe, Hofbeamter von Belovar. — S. Kösser, Beamter von Fünffirchen. — L. Drenovics, Kaufmann von Belgrad. — J. Benjancsek, Kaufmann von Belgrad. — K. Bráz, Kaufmann von Lotis.

**Grand Hotel Hungaria.** Dr. L. Castro, Rentier von Rio de Janeiro. — A. Teresmet, Rentier von Chalons. — Ph. Liebich, Rentier von Chaons. — Mich. Monis, Rentier von Rio de Janeiro. — Prof. C. Freiber, Min.-Sekretár von Wien. — Baron V. Ritter, Industrieller von Laibach. — D. Spizer, Kaufmann von Klituda. — J. Kohn, Kaufmann von Bukovar. — F. Charvath, Beamter von Wien. — J. Toljak, Beamter von Kronstadt. — B. Förster, Direktor von Fünffirchen. — T. Meister, Restaurateur von Brück. — Golsch, Privatier von Wien. — C. Bantal, Privatier von Preßburg. — D. Lederer, Gutsbesitzer von Groß-Warbein.

**Hotel goldener Adler.** J. Schwab, Gutsbesitzer von Szolnok. — K. Kovács, Gutsbesitzer von Hevcs. — Frau Tiel, Privatier von Löseg. — J. Tribelly, Apotheker von M. Kövesd. — A. Löwy, Viehhändler von Gran. — J. Pétern, Fleischhauer von Gyarmath.

**Hotel Palatin.** Frau Rudnay, Gutsbesitzerin von Hartván. — B. Mandu, Gutsbesitzer von Szatmár. — F. Kuch, Gutsbesitzer von D. Földvár. — M. Szurz, Privatier von Brunn. — S. Kohn, Kaufmann von Wien.

**Hotel Orient.** F. Bauer, Techniker von Graz. — A. Kraus, Techniker von Graz. — F. Lipp, Fabrikant von Temesvár. — A. Steiner, Geistlicher von Kalota. — K. Szécsényi, Ingenieur von Komorn. — J. Kefete, Gutsbesitzer von Kellne. — F. Wurfching, Kaufmann von Sereb. — A. Huber, Postmeister von Döbög. — J. Balugyai, Weinhändler von Preßburg.

**Hotel weißer Schwan.** A. Riß, Privatier von N. Szombath. — J. Kubinstein, Kaufmann von Miskolc. — C. Friedmann, Kaufmann von Miskolc. — F. Fürst, Kaufmann von Wien.

**Hotel Jägerhorn.** J. Bayer, Gutsbesitzer von Temesvár. — M. Rozsnai, Gutsbesitzer von Balgó. — J. Könyan, Direktor von Margitta. — G. Róssa, Apotheker von Ofen. — B. Székrenyfi, Beamter von Szatmár. — G. Weinberger, Viehhändler von Wien. — M. Schwarz, Kaufmann von Tolnan. — M. Weinberger, Kaufmann von Georgberg. — A. Krause, Privatier von Zipsen. — G. Hartig, Privatier von Rajshan.

**Hotel zu den zwei Löwen.** J. Rosenberga, Kaufmann von Kecskemet. — B. Fischer, Kaufmann von Kecskemet. — J. Pestatics, Viehhändler von Zombor. — M. Weiß, Fleischhauer von Lotis. — R. Gomecz, Kaufmann von Galantha. — C. Swais, Kaufmann von St. Anna. — A. Berger, Kaufmann von Sz. Somlyó. — J. Kolbner, Kaufmann von Groß-Warbein. — A. Papp, Kaufmann von Sz. Ujvár. — S. Kapezzerer, Kaufmann von Mór. — Lofip, Kaufmann von Gegléd. — Fischbaum, Kaufmann von Szoboszló. — M. Blau, Kaufmann von Dobos. — J. Pfeifer, Kaufmann von Dobos. — F. Singer, Kaufmann von Dresden. — C. Quars, Tekonon von Dresden.

**Hotel Königin Elisabeth.** Frau G. Gregus, Gutsbesitzerin von Gömör. — G. Vég, Gutsbesitzer von Tab. — G. Dregan, Gutsbesitzer von Nactusvá. — L. Gorbá, Privatier von Komorn. — B. Eszard, Privatier von M. Sziget. — Frau M. Katoschik, Privatier von Apatin. — L. Gistás, Tekonon von Kösnö. — F. Nagy, Architekt von Bihar. — L. Kovács, Beamter von Csaba. — J. Kefesgeri, Dr. von Gran. — A. Klein, Dr. von Baks. — J. Kofschik, Kaufmann von Serbien. — S. Weiß, Kaufmann von Batvan.

**Hotel Pannonia.** Baron F. Fiath, Obergespan von Bephrim. — A. Kohn, Gutsbesitzer von Gyarmath. — B. Páskó, Gutsbesitzer von Komaz. — A. Kövör, Gutsbesitzer von Kovácsbá. — A. Grün, Privatier von Wien. — K. Matosich, Chef von Feked. — J. Trostár, Baumeister von Keletik. — M. Maricsel, Baumeister von Lofoncz. — A. Fischer, Baumeister von Gyöndás. — M. Kapussi, Baumeister von Szolnok. — G. Hecksó, Hofrichter von St. Tamás. — K. Ritterbarth, Hofrichter von Szeghalom. — K. Steinberger, Kaufmann von Szentes. — J. Schwarz, Kaufmann von Szentes. — J. Klein, Kaufmann von Szentes. — J. Keftenbaum, Kaufmann von Szentes.

**Hotel National.** Graf A. Forgács, Bischof von Gran. — F. Szinney, Obergespan von Szécs. — L. Könyan, Obergespan von Eszóngrád. — C. Pulay, Bürgermeister von Komorn. — Frau Aninger, Gutsbesitzer von Gyarmath. — G. Kollmann, Gutsbesitzer von Komorn. — Frau Valogh, Gutsbesitzer von Szolnok. — A. Geisenheimer, Kaufmann von Wien. — A. Szepessy, Kaufmann von Tebrészin. — M. Komlosy, Kaufmann von Arab. — J. Gynnann, Kaufmann von Solothurn. — J. Telegdy, Buchhalter von Tebrészin. — G. Kunzel, Techniker von Dresden. — F. Valogh, Privatier von Ungarn.

**Hotel Garni.** G. Junfer, Gutsbesitzer von Szabadka. — K. Wilhelm, Privatier von Preßburg. — K. Thalmaner, Oberlieutenant von Kaposvár. — K. Szelymsy, Jurist von Köros. — G. Fokorny, Arzt von Gyarmath. — J. Baumgärtner, Kaufmann von Naab.

Pränumeration:  
mit täglicher Postversendung  
Morgen- u. Abendblatt  
(täglich 20 S., halbjährig 10 S.  
vierteljährig 5 S., zweimonatlich  
3 S. 60 Kr., einmonatlich 1 S.  
60 Kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 S.  
mehr. — Für Budapest ins Hau-  
sgeleitet: ganzjährig 18 S., halb-  
jährig 9 S., vierteljährig 4 S. 50 Kr.  
zweimonatlich 3 S. 20 Kr., ein-  
monatlich 1 S. 60 Kr.

Redaktionsbureau:  
Zweidlergasse 14

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

(Einzeln Nummern 3 Kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumerirt

ausserhalb  
Budapest  
durch die Postämter: für Buda-  
pest im Expeditionsbureau des  
„Ungarischer Lloyd“  
Zweidlergasse Nr. 14,  
wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate: die Agent-  
schaft des „Ungarischer Lloyd“  
Sigm. Pollak, II. Rothenturm-  
gasse 10. Haasenstejn & Vogler,  
Rudolf Mosse, A. Oppellik; — im  
Auslande Saalbach's Annoncen-  
Bureau in Dresden; G. L. Haube  
& Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf  
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-  
chen, Nürnberg, Bremen; Haasen-  
stejn & Vogler in Hamburg, Ber-  
lin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,  
Zürich; Havas-Latite-Hallier  
& Co. in Paris.

Nr. 167.

Budapest, Freitag, 24. Juli

1874.

Budapest, 24. Juli.

Die meisten Blätter befassen sich mit der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher so viel gesprochen, aber nichts erledigt wurde.

„Son“ sagt: Obuchy fängt an, unbegreiflich zu werden, er betrachtet die Verpflichtung, die Steuer bezahlt zu haben, um wahlberechtigt zu sein, nicht vom Standpunkte des Finanzministers und dennoch glaubt er, daß diese Verfügung das Steuerzahlen fördern werde. Ganz falsch ist die Folgerung, daß derjenige, der seinen bürgerlichen Pflichten nicht nachkomme, auch die bürgerlichen Rechte nicht ausüben dürfe, denn der Genus ist eine Qualifikation, die nicht verschwindet, wenn man momentan den Rückstand nicht bezahlen kann und füglich müßte dann das suffrage universel eingeführt werden mit Ausschließung der Untauglichen, denn als Soldat erfüllt auch Jeder seine Pflicht. Die Mittelpartei als solche dürfte, meint das Blatt, auch gestern begraben worden sein, da dieselbe die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Fusion mit der Deakpartei unmöglich sei. „Ellenb“ macht auf die immer größer werdende Klüft aufmerksam, welche der jetzige Wahlgesetzentwurf in der Fassung, welche ihm der Centralausschuß gegeben, zwischen der Deakpartei und der Opposition hervorruft und die Debatten erbitert, die Gemüther entfremdet, die seit einiger Zeit viel ruhiger waren; in der Provinz werde der Kampf, der jetzt im Hause um einige Paragraphen entzweit, noch heftiger entbrennen und die erhoffte gesunde Parteikonstellation unmöglich machen.

„Magyar Politika“ meint, daß die heftigen Angriffe der Opposition immer mehr und mehr beweisen, daß der Wahlgesetzentwurf dennoch viele sehr gute und wichtige Paragraphen enthält, obwohl man unstreitig mit der nämlichen Kräfteanstrengung auch ein vollständiges, radikales Wahlgesetz hätte durchberathen können. Was außerdem das Oberhaus betrifft, meint das Blatt, daß dasselbe die Wahlnovelle und den Inkompatibilitäts-Gesetzentwurf jetzt keinesfalls verhandeln werde, sondern in der Herbstsitzung vorzunehmen gedenke, denn jetzt müßten sie sonst ja durchgetrieben werden, und hierzu wolle sich das Oberhaus nicht begeben, da es diese wichtigen Entwürfe zu verhandeln und — wenn nöthig — zu modifizieren gedenke.

„Napló“ formuliert seine Wünsche betreffs der Regelung der Differentialtarife dahin, daß dieselben in gleichmäßiger Weise für Ungarn, wie für Rumänien und Oesterreich angewendet werden mögen. Dann brauchen wir die Konkurrenz mit Serbien und der Walachei nicht zu scheuen. Nicht die Aufhebung, sondern gerechte, gleichmäßige Anwendung der Differentialtarife verlange Ungarn von der mächtigen Eisenbahn-Gesellschaft, die nunmehr den Verkehr beherrscht.

„Reför“ hält es für einen unverzeihlichen Mißgriff, daß gelegentlich der Aufhebung der Getreideeinfuhrzölle im vorigen Jahre ohne Rücksicht auf die mittlerweile sich ergebenden Ernteresultate der 30. September als Termin festgesetzt wurde. Bei dieser Bestimmung sei eben das Haus mit derselben Leichtfertigkeit vorgegangen, wie bei all den zahlreichen Vorlagen über Zoll- und Handelsbündnisse, die gewöhnlich in Hauch und Bogen, ohne daß auch nur ein Wörtchen darüber gesprochen würde, votirt werden. Das Mindeste, was nunmehr gefordert werden müßte, sei die Sistirung der Anwendung des Ausnahmetarifs bei den ungarischen Eisenbahnen, eine Maßregel, die durch die abnorme Lage, wie durch die sonst unvermeidliche Benachtheiligung Ungarns, dringend geboten sei.

Nach telegraphischen Meldungen hat das Glück einmal wieder die Truppen der Regierung begünstigt. Am 21. d. M. nämlich schlug die Brigade von Lopez Pinto in Salva Cannete einen Theil der carlistischen Macht Don Alfonso's und befreite siebenhundert Gefangene, die derselbe in Guenca gemacht hatte. Die Verluste des Feindes waren verächtlich; es wurden viele Gefangene gemacht, darunter sieben höhere Offiziere. An die Spitze des Heeres des Centrums wird jetzt Pavia treten und Lopez Dominguez den Oberbefehl über dasjenige in Catalonien führen. General Molto ist nach Guenca geschickt worden, um sich zu überzeugen, wie die Vertheidigung geleitet wurde, und um dem Dekret vom 19. d. M. gemäß, das sich auf die von den Carlisten angerichteten Beschädigungen bezieht, zu handeln. Der General-Kapitän von Catalonien hat inzwischen eine neue schreckliche Greuelthat der Carlisten zur Kenntnis gebracht. Dieselben haben nämlich in Olot hundert sechszig Soldaten, die sie dort gefangen hielt, in einem Massengessen. Es tritt jetzt das neue Gesetz der Madrider Regierung zur Entschädigung der Hinterbliebenen der Opfer das erste Mal in Kraft. Die Regierung von Madrid hat dem General-Kapitän die Befehle zugesendet, den Carlisten jenes Bezirkes außerordentliche Kontributionen aufzuerlegen, die hinreichen, um die Familien der Unglücklichen zu entschädigen.

Budapest, 24. Juli. (Sektionschef v. Charwat und Ministerialsekretär Baron Kolb) vom österreichischen Handelsministerium haben gestern mit den betreffenden Referenten des ungarischen Handelsministeriums wegen Festsetzung eines gleichmäßigen Verfahrens bei Ertheilung und Verlängerung von Privilegien hier Beratungen gepflogen und soll, wie uns mitgeteilt wird, ein vollständiges Einvernehmen erzielt worden sein.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Juli.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 9 Uhr Vormittags eröffnet. Von der Regierung waren anwesend: Szapáry, Pauley.

Nach Authentifikation des Protokolls überreichte Karl V. Szathmáry ein Privatgesuch, welches der Petitionskommission zugewiesen wurde.

Ludwig Mocskány interpellirte den Finanzminister, ob er davon Kenntnis habe, daß trotz seines in seiner gestrigen Rede erwähnten Erlasses an die Finanzdirektionen die zwangsweisen Steuererektionen selbst gegen die atemberaubende Bevölkerung auch jetzt noch angewandt werden, daß z. B. im Neograder Komitate den armen Leuten ihr Vieh, ihre Betten, Bettzeug u. s. w. weggenommen werden, und ob er beabsichtige, ehe baldigst Abhilfe zu treffen? — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Der Tagesordnung gemäß wurde die Debatte über §. 12 des Wahlgesetzentwurfes fortgesetzt.

Als erster Redner sprach heute Stephan Telekfi, welcher vor Allem erklärte, daß er objektiv zur Sache sprechen wolle, da er es nicht billige, daß die Debatte aus ihrer Richtung geschoben werde. (Zustimmung.) Die ersten zwei Punkte des Paragrafen kann Redner darum nicht annehmen, weil der Betreffende selbst nach ausgestandener Strafe seines Wahlrechts beurlaubt würde, da er in die Konstitutionsliste nicht aufgenommen wird. Wenn Jemand auf zwei Monate Haft wegen eines Prozeßgehens verurtheilt wurde und während dieser zwei Monate unfähig die Wahlerkonfession stattfindet, dann verliert er auf drei Jahre sein Wahlrecht. Sei das gerecht? (Lebhafte Zustimmung links.) Wenn Redner trotzdem nicht die einfache Weglassung des ersten Punktes beantragt, so geschieht es darum, weil er weiß, daß radikale Verbesserungen kaum möglich sein werden, und er sich darum mit den möglichen Verbesserungen begnügt. Deshalb beantragt Redner aus Punkt 1 die Weglassung der Berufung auf das Prozeßgesetz. (Zustimmung links.) Daß diejenigen, die sich in faktischer Untersuchungshaft befinden, das Wahlrecht während dieser Zeit nicht ausüben sollen, sei sehr natürlich und Redner beantragt demzufolge den Zusatz, daß jene Wähler, die sich in Untersuchungshaft befinden, oder durch ein rechtsgiltiges Urtheil mit Gefängnißhaft bestraft wurden, wohl in die Wählerliste aufgenommen werden, aber ihr Wahlrecht so lange nicht ausüben, als sie sich in Haft befinden. (Zustimmung links.) Den auf die Falliten bezüglichen Punkt 4 nimmt er unverändert an. Bezüglich des 5. Punktes schließt er sich dem Separatvotum an. (Lebhafte Zustimmung links.)

Thaddeus Brilekfi will gleich dem Vorredner objektiv sein, kann aber unmöglich seine Ansicht bezüglich der gestrigen Vorfälle verschweigen, wobei er sich aber hüten wird, seinen Argumenten mit Faustschlägen Nachdruck zu geben, wobei er nicht vergessen wird, daß er sich im Parlamente der ungarischen Nation befindet, wie es gestern der Abgeordnete G. Nagy vergessen habe. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Auf die Anklagen Nagys will er nicht ausführlich antworten, denn dieselben waren ein Ausfluß der Leidenschaftlichkeit und nicht der Ueberzeugung. Der Regierung wurde Impotenz vorgeworfen: Minister, die zehn Monate lang im Parlamente, in Sektionen, Enquetes u. s. w. angeknagelt sind, können unmöglich die erforderliche Thätigkeit entfalten. Ob das Land zu Grunde gerichtet ist, sei noch eine Frage; wenn dem aber so wäre, dann sei es eine schlechte Politik, dies zu einer Zeit in die Welt zu schreiben, wo wir ein Anlehen aufnehmen wollen. Unsere materielle Lage sei ernst, aber eben darum müssen wir pflichtgemäß bestrebt sein, derselben abzuhelfen. Nagy habe die Deakpartei eine Abstimmungsmaschine genannt. Trotzdem Redner von der anderen Partei abweichende Ansichten hat, wagt er es nie, die Ueberzeugung irgend eines Abgeordneten in Zweifel zu ziehen; die Abgeordneten der Partei des Redners haben mehr Gefühl für das Vaterland, als der Abgeordnete Nagy, dessen Verächtlichkeit er entschieden zurückweist. (Lärm links, Beifall rechts.) Wohl habe die Deakpartei gefehlt, wohl müsse sie hierfür die Verantwortung tragen und die äußerste Linke ist berechtigt, wenn sie der Rechten Vorwürfe macht, denn die äußerste Linke habe immer gegen die Rechte gestimmt. Das linke Centrum aber sei hierzu nicht berechtigt, denn diese Partei habe mit der Rechten die Schulden gemacht. (Lärm links, Zustimmung rechts.) habe mit ihr zusammen die Eisenbahnbauten votirt, am „Krum“ mitgeholfen. (Widerpruch links, Zustimmung rechts.)

Was die vorliegende Frage betrifft, so kann die Berufung auf andere Länder auf ihn keinen entscheidenden Einfluß haben, wenn auf die speziellen Verhältnisse Ungarns nicht Rücksicht genommen wird. Daß unsere Finanzen schlecht stehen, habe auch eine natürliche Ursache, weil unsere finanzielle Administration die möglichst schlechteste ist, weil wir für dieselbe keinen entsprechenden Mann haben. (Lärm.) Redner erklärt entschieden, daß es keinen Minister gebe, der mit unseren Finanzorganen zu einem erfolgreichen Ziele gelangen könnte. Bei uns herrsche gegen das Steuerzahler Antipathie und Redner nimmt den Punkt 5 des §. 12 an, damit das Parlament das Bestreben zeige, nur Jenen Rechte einzuräumen, die ihren Pflichten dem Staate gegenüber nachkommen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Alexander Körmeny sieht im §. 12 eine unerhörte Ungerechtigkeit, durch welche nur erreicht wird, daß das Interesse für das allgemeine Wohl erschaffen werde, daß der Reaktion freie Bahn gemacht wird, Redner stimmt gegen den Paragrafen.

Hierauf ergreift Koloman Tisza das Wort und erklärte nach einer mit großer Spannung angehörten Rede, auf welche wir im Morgenblatte zurückkommen, daß der Punkt 6 des §. 12 gestrichen werden müsse, denn wenn er angenommen wird, dann sei jede Hoffnung geschwunden, daß die nächsten Reichstagswahlen mit weniger Parteilichkeit vor sich gehen werden. Wenn dieser Paragraf angenommen wird, fordert Redner alle Mitglieder der Opposition auf, diesen Wahlgesetzentwurf zu verweigern, bei jedem Punkte zu protestiren und wenn sie die Schaffung dieses Gesetzes nicht verhindern können, der Rechten allein den Ruhm für diese That zu überlassen. (Stürmischer Beifall und Handklatschen links.)

Karl Kerkapoly vertheidigte den Paragrafen in einer klaren, lichtvollen, von der Rechten mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen, von der Opposition aufmerksam angehörten Rede. Den Inhalt, sowie den weiteren Verlauf der Sitzung werden wir im Morgenblatte mittheilen.

## Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Der Kultusminister August v. Trefort ist heute Früh von Großwarden zurückgekehrt. — Oberstadthauptmann Alexius v. Thahy ist heute von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und wird morgen seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

[Die Gemahlin des Großfürsten Konstantin] ist gestern Abend hier eingetroffen und im Hotel „Hungaria“ absteigen. Das Gefolge besteht aus 45 Personen. Heute geht die Großfürstin ihre Reise auf der Donau fort. Sie begibt sich nach Odessa.

[Erzherzog Albrecht in Moskau.] Der „N. Fr. Pr.“ wird von dort geschrieben: Der Erzherzog ist in Moskau am Freitag, den 17. d. Mittags, mit einem Separatzug der Nikolaibahn eingetroffen. In der Begleitung befanden sich elf Personen von seiner Suite. Er wurde von dem General-Gouverneur empfangen, der ihm die Generale und Truppenkommandanten des Moskauer Militärbezirks vorstellte. Eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musik war auf dem Perron aufgestellt, auch wurde dem hohen Gaste der Ehrenrapport vom Tage unterbreitet. Der Erzherzog besichtigte die ausgerückte Truppe und dankte ihr in russischer Sprache. Hierauf fuhr er nach den Kreml-Palästen, wo abermals eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musik aufgestellt war. Nachdem die Truppe vor dem Erzherzog defilirt und er ihr abermals in russischer Sprache gedankt hatte, bezog er die für den Großfürsten-Thronfolger für seine Besuche in Moskau reservirten Gemächer, wo gegen Abend ein Diner veranstaltet wurde, zu welchem an dreißig Personen, die Spitzen der hohen Gesellschaft Moskaus, geladen waren. Am anderen Tage (Samstag) besichtigte der Erzherzog die Merkwürdigkeiten der Stadt und nahm ein Diner beim General-Gouverneur, gemäß hierauf die reizende Fernsicht von den Worobji Gori und machte einen Besuch in dem Alexandrow'schen Schloße, dessen Garten, wie der Volksmund sagt, „die Langweile vertreibt“ (nesknoeznyj sad). Sonntags soll ein Festdiner im Petrowsker Palais und hierauf ein Rennen stattfinden. Für den Montag ist die Rückkehr des Erzherzogs nach Petersburg in Aussicht genommen.

[Ein hoher Steuerkandidat.] Im Hinblick darauf, daß die Regierung es bisher unterlassen hat, das Namensverzeichnis der mit höheren Steuerbeiträgen nachstehenden zu veröffentlichen, — verzeichnet „Don“ das Gerücht, daß der Minister des Inneren ebenfalls zu den Steuerkandidaten gehöre. Das genannte Blatt meint, das sei ein Grund mehr, das Namensverzeichnis der Herren Kandidaten zu urgiren. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt jedenfalls abzuwarten.

[Feuer.] Heute Vormittags ist in der großen Kirchengasse — in dem Hause Nr. 217 — Feuer entbrannt, welches auch das anstoßende Haus (Nr. 218) ergriffen hat. Das erstere erwähnte Haus, welches mit Schindeln gedeckt war, ist gänzlich abgebrannt und das letztere wurde nur theilweise beschädigt.

## Del. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Paris, 23. Juli. (Assemblee.) In der

Debatte über die Verfassungsanträge führt Broglie in einer längeren Rede die Inopportunität der Proklamirung der Republik aus, die auch gegen den Bonapartismus nicht schügen würde und ein Staatsstreich von dem loyalen Marschall Mac Mahon nicht zu befürchten sei. — Dufaure vertheidigt Perier's Antrag. Kriegsminister Ciffen verliest eine Regierungserklärung, worin gesagt wird, daß die Regierung kein Heilmittel in der doktrinären Proklamirung der Republik sehe, das Land wolle die Organisirung der Gewalten Mac Mahon's auf sieben Jahre, wonach das Land über sein Schicksal entscheiden werde. — Der Antrag Ballou's auf Regelung der Gewalten des Präsidenten der Republik wurde mit 637 gegen 33 Stimmen abgelehnt und Perier's Antrag wurde mit 374 gegen 333 Stimmen verworfen; sodann beantragten Moleville und 300 Genossen die Auflösung der Assemblée; die Dringlichkeit dieses Antrages wurde mit 369 gegen 340 Stimmen verworfen; sodann erfolgte Schluß der Sitzung. — Nach Erledigung des Budgets wird sich die Assemblée bis zum Monat Dezember vertagen.

Petersburg, 23. Juli. Erzherzog Albrecht ist bereits von Moskau zurückgekehrt. Der Verkehrsminister Bobrinskij wurde auf Ansuchen seiner Stelle entbunden. Vor einer besonderen Senatssektion begann heute der Prozess gegen zehn Jünglinge und zwei Frauen wegen Verbreitung revolutionärer Proklamationen.

Wien, 24. Juli. 10 Uhr 5 Min. (Eröffnung.) Kreditaktien 230.25, Anglo-Austrian 150.—, Lombarden —, Allgemeine Baubank 60.50, Anglo-Baubank 66.—, Schwach, wenig Verkehr.

Wien, 24. Juli. 10 Uhr 50 Min. (Vorbörse.) Kreditaktien 228.75, Ungarische Bodencredit 76.50, Anglo-Hungarian 40.25, Anglo-Austrian 148.—, Ungar. Kreditbank 212.50, Franco-Hungarian 80.—, Municipalbank 35.—, Lombarden 137.—, Union-Bank 115.75, Allgemeine Baubank 60.50, Anglo-Baubank 65.50. Schwächer, ung. Banken besser.

Frankfurt, 23. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Kreditaktien 241 1/2, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 335.—, Lombarden 143 1/4, Galizier 262.—, Rente Silber —, Oesterr. Staatsbank-Aktien —, Raaberbahn 81 1/2. Fest auf höhere Pariser Kurse.

London, 23. Juli. Consoles 92 1/2. Weizenmutter, loco 7 Thaler 12 Sgr., per Herbst 7 Thaler 2 Sgr., Roggen rubig, loco 5 Thaler 18 Sgr., per Herbst 5 Thaler 8 Sgr., Del niedriger, loco 10 1/2 Thaler, per Herbst 10 1/2 Thaler.

Stettin, 23. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 83 1/2 Thaler, per September-Oktober 73 1/2 Thaler, Roggen loco 51 1/2 Thaler, per September-Oktober 52 1/2 Thaler, Del loco 17 1/2 Thaler, per Juli 18 1/2 Thaler, Spiritus loco 28 1/2 Thaler, per Juli 28 1/2 Thaler, per September-Oktober 24 1/2 Thaler.

Samburg, 23. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen still, loco 239, per August 226. Roggen rubig, loco 186, per August 167. Del matt, loco 58 1/2, per August 58.—, Spiritus geschäftlos, loco 56 per Herbst 57. Fest.

Paris, 23. Juli. (Produktenmarkt.) Mehl per Juli 77.25, per vier letzte Monate 83.50, per vier erste Monate 1875 81.75, Kübel per Juli 75.—, per August 75.75, per vier letzte Monate 78.50, per vier erste Monate 1875 79.50, Weizen per Juli 79.50, per August 79.—, per vier letzte Monate 78.—, Spiritus per Juli 69.—, per August 69.25, per vier letzte Monate 67.75, Zucker raffiniert 148.—.

Antwerpen, 23. Juli. Petroleum flau, 26 Francs per 100 Kilo.

Amsterdam, 23. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per November 308.—, Roggen per Oktober 197.50, per März 1875 193.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 24. Juli.

Spezialtariff für Getreide im Verkehr mit Belgien und Frankreich. Die k. k. österr. Staatsbahngesellschaft hat mit den beteiligten Bahndirektionen einen neuen Spezialtariff für den Transport von Getreide und Hülsenfrüchten aller Art, Mehl, Delfisch, Delfisch und Malz bei Aufgabe von mindestens 5000 Kilogramm = 100 Zentner und leer retour gehenden Getreide-Säcken bei Aufgabe in jedem Gewichte zwischen Stationen der k. k. privilegierten österr. Staatsbahngesellschaft, der Kaiser Ferd. Nordbahn, der österr. Nordwestbahn, der Kaiser Franz Josephsbahn und der Theißbahn einerseits und

Stationen der belgischen Staatsbahn, der Grand Central-Beige-Bahn, der Compagnie Nord-Beige und der französischen Nordbahn andererseits vereinbart. Dieser Tarif erliegt bei sämtlichen der genannten Verwaltungen und den betreffenden Stationen zur Einsicht auf, und kann bei der Betriebsdirektion der österr. Staatsbahngesellschaft in Wien (Belfalzgasse 8) und bei den gesellschaftlichen Expeditionsbureaux in Wien (Schulhof 6) und Budapest (Balatngasse 20) bezogen werden.

Wien, 23. Juli. So wie an den vorhergegangenen Tagen, ließ auch heute die Börse die Kaufkraft vermissen, und das Geschäft bewegte sich demzufolge in den engen Grenzen des Coullisspeldes. Zum Beginn zeigte sich noch eine bessere Tendenz im Geschäft, aber auch diese hielt nicht auf die Dauer an, sondern schlug später in Flaum um und die anfänglichen Abancen gingen bald wieder verloren, nachdem die Arbitrage in den Haupteffekten als Verkäufer auftrat. In Eisenbahnen war der Verkehr auf einzelne Effekten beschränkt, die Haltung der Kurse jedoch zumeist eine festere. Die Prolongation ließ keinerlei Veränderung gegen die früheren Tage erkennen. Der Schluß erfolgte bei den niedrigsten Kursen in flauer Stimmung. Es schlossen: Kreditaktien 231.25, Anglobank 151.25, Unionbank 117.75, Ottoman-Bank 84.25, Allgemeine Baubank 62, Wiener Baugesellschaft 88.50, Bauverein 36, Parzellirungs-Baugesellschaft 22.75, Staatsbahn 315.50, Lombarden 137.50, Karl Ludwigbahn 246.

Zum Beginn der Mittagsbörse folgte die Spekulation dem früher gegebenen Beispiele der Arbitrage und gab größere Pochen von Kreditaktien zu weichen Kursen. Demzufolge griff die Flaum auf dem ganzen Spekulationsgebiete weiter um sich, die Kurse fielen noch mehr ab. Es notiren: Kreditaktien 230, Anglobank 150, Unionbank 117, Francobank 61, Handelsbank 74.50, Wechselbank 83.75, Allgemeine Baubank 60.50, Wiener Baugesellschaft 87.75, Bauverein 35.75, Parzellirungs-Baugesellschaft 22.25. Bei anhaltend starkem Ausgote machte die rückgängige Kursbewegung größere Fortschritte und der Verkehr wurde sehr geringfügig. Besonders sind Bauwerke mehr offerirt und haben größere Kurseinbußen erlitten. Bahnen stille und flauer; Anlageverthe unverändert, Devisen und Valuten theurer. Es notiren: Kreditaktien 230.25, Anglobank 150.25, Unionbank 116.75, Verkehrsbank 97 nach 94, Handelsbank 74.50, Wechselbank 76, Bauverein 87, Ungarische Bodencredit 76, Ottomanbank 83.75, Caputtische Bank 115, Giro- und Kassaverthe 240, Allgemeine Baubank 60.50, Wiener Baugesellschaft 87.50, Bauverein 35.40, Wechselbank 60.50, Unionbank 117.75, Ottomanbank 84.25, Staatsbahn 314.50, Lombarden 137.25, Karl Ludwigbahn 246.25, Elisabethbahn 206.75, Nordwestbahn 166.50, Dampfisch 550, Papierrente 70.30, Silber-Rente 75.15, Zwanzig Francsrente 8.86, Silber 104.10, Thaler 1.63 1/2, London 110.80.

Wien, 23. Juli. (Stechviehmarkt.) Die heutigen Käufzuthaten waren gegen die Vorwoche um 800 Stück geringer und betragen 2279 Stück. Das Geschäft ging lebhaft von Station und wurden auch um 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. bessere Preise erzielt. Im Vorstreichgeschäft hat sich seit Dienstag keine wesentliche Veränderung ergeben. Die Preise behaupteten sich fest, Vorrath 753 Stück. Der Schaafhandel wickelte sich rasch ab, der Vorrath belief sich auf 2697 Stück, wofür gegen Vorwoche um 1 fl. bessere Preise erzielt wurden. Lämmer waren nur 60 Stück angeführt. Wir notiren: Mäher von 18—26 fl., Schafe von 22—26 fl. per Zentner lebend, Lämmer von 8 fl. bis 10 fl. per Paar ohne Steuer. In derselben Woche des Vorjahres kosteten Mäher 32—35 fl., Schafe 24—28 fl. per Zentner sammt Steuer.

Budapest, 24. Juli. Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hornvieh bei dem gestern abgehaltenen Wochenmarkt betrug 2427 Stück; es wurden verkauft: 1656 Stück Ochsen, das Paar von 140 bis 360 fl., 638 Stück Kühe, das Paar von 125 bis 220 fl., 84 Stück Melkkühe, das Paar von 90 bis 180 fl., 49 Stück Büffel das Paar von 180 fl. bis 250 fl. — Rindfleisch per Zentner von 26 1/2 bis 29 1/2 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche schwach bestellt; es wurden 3480 Stück Vorstreich verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 37 1/2 bis 38 1/2 fl.

Budapest, 24. Juli. Effektenmarkt. Die Börse war Vormittags in anhaltend matter Stimmung und die Kurse haben sich bei geringem Verkehr nur schwach erhalten.

An der Mittagsbörse machte sich eine für Banken wesentlich bessere Meinung geltend, besonders in Bodenkredit, welche für Deckung und Spekulation lebhaft gekauft wurden. Die Kurse schloffen fest; die heutigen Schlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarische Eisenbahnanleihen zu 95.75, ung. Prämienloose zu 82.75, Pannonia-Rückversicherung zu 362, Bester Versicherung zu 70, Municipalbank zu 35.50 bis 36, Bodenkredit zu 76.50—77.75, ung. Kredit zu 210.50 bis 212.50, Franco-ungarische zu 87, Spar- u. Kreditverein zu 56.25, Oen-Altofer Volksbank zu 38.50, Pest-Oener hauptstädtische Sparkassa zu 155, Vorstreich-Nachfall zu 180, Tunnel zu 73. — Valuten matt und geschäftlos.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben, wie im letzten Morgenblatt notirt.

Getreide. In Weizen ist das Ausgote noch immer schwach, so daß sich kein erheblicher Verkehr entwickeln kann. Verkauf wurden: 2400 Zentner neuer, halb sspfd., halb 89 1/2 pfd. à 6 fl. 20 kr., 200 Zentner alter Prima 84 1/2 pfd. à 6 fl. 50 kr., Weides per 3 Monate.

Ufance weizen mit 6 fl. 88 kr. geschlossen, bleibt 6 fl. 67 1/2 kr. W.

Roggen. Von neuer Waare wurden 250 Mehen per 80 Pfund mit 4 fl. 20 kr. begeben.

Haber per September-Oktober mit 2 fl. 13 und 12 1/2 kr. geschlossen.

Maïs etwas fester, Banater per August-September mit 4 fl. 10 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Pester Schiessstätte.

Samstag, den 25. Juli

Schützengesellschaft-Kränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Gastkarten zu haben bei den Herren I. Fuchs, Franz Deáksgasse und Jos. Kirner, Servitenplatz. 8736

Hedoneten-Bierhaus.

Original

8919

Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Braubau.

Wiener Börsenkurse vom 23. Juli.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentl.-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Aktien von Banken, E. Actien von Transport-Unternehmungen, F. Actien von Industrie-Unternehmungen. Includes various financial instruments and their prices.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including different types of bonds and securities.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including different types of bonds and securities.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including different types of bonds and securities.